

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Neblamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Soeringstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Zilger in Elbing.

Nr. 223.

Elbing, Freitag

23. September 1892.

44. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns zu einem Abonnement auf unsere Zeitung ganz ergebenst einzuladen. Gleichzeitig ersuchen wir unsere bisherigen Abonnenten, insbesondere die auswärtigen, die Neubestellung für das 4. Quartal rechtzeitig bewirken zu wollen, damit in dem regelmäßigen Empfang des Blattes keine Unterbrechung eintrete. Stets bemüht, die „Altpreussische Zeitung“ zu einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Tages-Zeitung zu machen, wird es in Zukunft noch mehr unser eifriges Streben sein, durch eine freie übersichtliche und leidenschaftslose, aber doch treffende und wahrheitsgetreue Berichterstattung und die Anerkennung unserer Leser zu erwerben. Im politischen Theile berichten wir täglich entweder in besonderen Leitartikeln oder unter der Rubrik „Politische Uebersicht“ über alle wichtigen Tagesfragen des In- und Auslandes. Auch den Parlaments-Berichten werden wir in Zukunft erhöhte Sorgfalt widmen, umso mehr, als in nächster Zeit recht bewegte Tage im parlamentarischen Leben kommen werden. Außerdem gilt es aber für unsere Hauptaufgabe, den lokalen und provinziellen Theil unseres Blattes immer reichhaltiger zu gestalten und erspönd und wahrheitsgetreu über die Ereignisse in der Stadt wie in der Umgegend zu berichten. Weiter bringen wir zuverlässige Handels-Nachrichten und interessante technische und landwirthschaftliche Berichte, und unter der Rubrik „Bermischtes“ berichten wir über alle nennenswerthen Ereignisse im In- und Auslande. Unsere „Spezial-Telegramme“ enthalten die neuesten, uns direct per Draht zugegangenen Nachrichten von besonderer Wichtigkeit. In der täglich beigegebenen Roman-Beilage „Der Hausfreund“ wie auch in der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ finden unsere verehrten Leser ausgewählte spannende Romane und Erzählungen, auch kleinere Aufsätze und Skizzen interessanten Inhalts. Im „Hausfreund“ veröffentlichen wir im bevorstehenden Quartal zunächst einen fesselnden Roman von S. Fichtner:

„Die Bettlerin“.

und wird in diesen Tagen bereits mit dem Abdruck desselben begonnen werden. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von jetzt ab bis zum 1. Oktober gratis, auch werden die bis dahin mit dem Roman erschienenen Nummern gratis nachgeliefert. Die „Altpreussische Zeitung“ kostet pro Quartal: in der Expedition und den Abholstellen 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2,00 Mk., mit Briefträgerbestellgeld 2,40 Mk. Bestellungen werden sowohl in unserer Expedition, wie auch von sämtlichen Postanstalten und Landbriefträgern entgegengenommen.

Redaction und Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 21. Sept. Wie der „Corriere“ meldet, verbot die italienische Regierung dem österreichischen Lieutenant Varges, welcher in Massana eingetroffen war, um die Befreiung des von Mahdi gefangen gehaltenen Slatin Bey zu bewirken, wegen zu großer Unsicherheit die Weiterreise und untersagte jede Expedition nach dem Sudan.

Newyork, 21. Sept. In dem Seebadeort Rockaway äscherte ein Feuerbrand das Museum, mehrere große Hotels und viele Wohnhäuser ein. Zwei Badegäste sind verbrannt, mehrere schwer verletzt. — Weitere Berichte melden, daß über 70 Häuser verbrannt und der Schaden auf 5 Millionen Dollars geschätzt wird.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 21. Sept.

Ueber die Militärvorlage verläutet jetzt Graf Caprivi habe dem Kaiser ein sehr ausführliches Memoire vorgelegt, das die kaiserliche Willigung erhalten haben soll. Wie es weiter heißt, soll in nächster Zeit eine Broschüre erscheinen, welche die für die Vorlage maßgebenden Gesichtspunkte enthalten wird. Ueber die Haltung der Parteien läßt sich mit Sicherheit nur so viel sagen, daß das Centrum geneigt sein soll, zuzustimmen. Von allen anderen Seiten liegen, aus allerdings sehr verschiedenen Gründen, ernste Bedenken vor. Eine Majorität für die Vorlage ist daher noch keineswegs sicher. Die Begründung vor dem Reichstage wird schwer ins Gewicht fallen, aber wohl nicht entscheiden, da hier prinzipielle Fragen von großer Tragweite in Betracht kommen: bei den Conservativen die Abneigung, an dem vom Kaiser Wilhelm I. und seinen Paladinen so fest behaupteten Grundprincip unserer Militärorganisation zu rütteln, bei den andern Parteien eine gewisse finanzielle Erwägung. Jedenfalls giebt es einen ungemein heftigen Kampf, dessen Ausgang nicht abzusehen ist.

Wie das reiche Hamburg die Cholera-Merzte belohnt, haben wir bereits gestern an anderer Stelle kurz erwähnt, doch scheint es uns werth, als Beitrag zu der Geschichte der jüngsten Hamburger Epidemie der Mittel diese Standesgeschichte ausführlicher zu unterbreiten. Einer der Beteiligtesten schildert die Verhältnisse in der „Halle'schen Ztg.“ wie folgt:

„Am vorigen Sonnabend trat einer der nach Hamburg gekommenen jungen Mediziner, welcher als Hilfsarzt am allgemeinen alten Krankenhause wirkte, als er nach mehrtägiger Krankheit genesen war, an den Oberarzt mit der Bitte heran, ihm die Abreise zu gestatten. Die Gewährung dieser Bitte wurde in Aussicht gestellt, zugleich erfolgte seitens des Oberarztes die Abrechnung für das außer den Reisespesen zu zahlende Honorar mit — 3 Mk. 30 Pf.!!! für jeden Tag, während bei der Benutzung ein, wie uns von anderer Seite mitgetheilt wird und eigentlich auch selbstverständlich erscheint, wesentlich höherer Betrag — man sagt 25 Mk. — außer Kost und Wohnung in Aussicht gestellt worden war, welche letztere überdies wahrhaftig bei dem Fehlen fast jeglicher ausreichenden Ruhepause kaum in Betracht gezogen werden können. Auf den Hinweis des so Behandelten, daß ein so niedriger Honorarjah zu den sonst für ärztliche Bemühungen üblichen Entschädigungen in keinem Verhältnis stehe, erfolgte die Antwort, daß nach dem vom Senat erfolgten Anweisung eben nicht mehr gezahlt werde. Der Betreffende lehnte darauf sofort die Annahme dieses Honorars ab, was auch seitens der übrigen im alten allgemeinen Krankenhause thätigen auswärtigen Mediziner geschah, die zugleich als Ausfluß ihrer Gefühle über den Undank, der ihnen für ihre Aufopferung zu Theil werden sollte, eine Beschwerde an das Collegium des Krankenhauses richteten, in welcher sie das ihnen gemachte Honorarangebot als geradezu beleidigend bezeichneten

und zurückwiesen. Die Antwort, welche auf diese Eingabe umgehend von dem gerade zu einer Sitzung vereinigten Collegium des Krankenhauses erfolgte, ist geradezu verblüffend; in derselben wurden nämlich die Beschwerdeführer, ohne daß ihnen auch nur ein Wort des Dankes ausgesprochen wurde, angewiesen, das Krankenhaus am Sonntag Vormittag ungesäumt zu verlassen; ihre Kompetenzen seien für sie angewiesen. Sämtliche Beteiligte haben jedoch die Annahme des Honorars, die Mehrzahl auch diejenige der Reisespesen, abgelehnt.“

Es erübrigt sich, bemerkt dazu die „S.-Ztg.“, zur besseren Charakteristik dieser Skandaloja noch irgend ein Wort hinzuzufügen. Vielleicht interessiert es aber, zu erfahren, daß sich die neun juristischen Senatoren der reichen Hafen- und Handelsstadt Hamburg ihre, wie man dies erst jetzt mit Händen greifen kann, so überaus segensvolle Thätigkeit „nur“ mit je 25,000 Mk. bezahlen lassen, was auf den Arbeitstag, deren 300 pro Jahr gerechnet, mehr als 80 Mk. ausmacht. Welcher Art aber die Thätigkeit der mit 3 Mk. 30 Pf. abgefundenen Cholera-Merzte ist, wird sich wohl Jeder wenigstens ungefähr denken können.

Zwar nicht so hoch wie ein hamburgischer Senator, aber doch immerhin mit 10 bis 15 Mark pro Tag werden die Krankenträger bezahlt, weil sonst das Angebot an die Nachfrage nicht heranzureichen würde. Aber für die Merzte werden 3 Mark 30 Pf. „angewiesen“ und wenn sie davon nicht hochbeglückt sind, so slegen sie aus der Stätte ihrer humanen Wirksamkeit hinaus.

Nachdem John Morley die trischen 1887er Zwangs-gesetze abgeschafft hat, wird er an die Niederlegung eines Ausschusses zur Untersuchung der Lage der ausgewiesenen Bächter gehen. Morley gedenkt auch demnächst die überfüllten Grasschaften Connemara und Donegal zu bereisen, um Nothbauten für den voraussichtlich harten bevorstehenden Winter anzubahnen.

Aus Dahomey kommt die erste Meldung von einem wirklich ernsthaften Gefecht, das zu Gunsten der französischen Truppen ausgefallen ist. Von dem Befehlshaber der französischen Truppen in Dahomey, Oberst Dods, ist darüber folgende Depesche an das französische Marineministerium gerichtet worden: Die Dahomeyer griffen am 19. d. M. Vormittags in einer Stärke von über 4000 Mann die französischen Truppen an. Die wiederholten Angriffe des Feindes wurden energisch zurückgewiesen. Derselbe zog sich schließlich zurück und ließ eine große Anzahl Todter, etwa ein Drittel der Mannschaft, auf dem Kampfsplatz zurück. Ferner büßten die Dahomeyer eine beträchtliche Menge von Schnellfeuerwaffen ein. Auf Seiten der Franzosen wurden 4 Mann getödtet und 15 verwundet. Unter den Letzteren befand sich der Kommandant der Fremdenlegion, welcher bald seinen Wunden erlag.

Inland.

* **Berlin, 21. Sept.** Der Kaiser hat am Mittwoch die Vorträge des Reichskanzlers v. Caprivi und des Staatssekretärs des Auswärtigen Freiherrn v. Marschall entgegengenommen. In der zweiten Oktoberwoche wird der Monarch einige Tage als Gast des Kaisers Franz Josef in Wien weilen; vorausgesetzt natürlich, daß die Gesundheitsverhältnisse oder andere Umstände die Absichten nicht durchkreuzen. Am 31. Oktober wird der Kaiser nebst einer größeren Anzahl evangelischer Fürsten der Einweihung der wiederhergestellten Schlosskirche in Wittenberg beiwohnen. Der feierliche Akt der Weibergabe findet vor derjenigen Thüre statt, an welche vor 375 Jahren Luther seine Thesen gegen den Ablass angeschlagen hat. Es findet ein historischer Festzug statt, und nach dem Frühstück im Lutherhaus folgt die Aufführung des Herrig'schen Lutherfestspiels.

— In Darmstadt hat die Vermählung des Prinzen Heinrich von Hessen mit der Hofsängerin Milena in Agram stattgefunden. Als

Zeuge fungirte Prinz Wilhelm von Hessen; der Großherzog hat sich die Standeserhöhung der jungen Frau vorbehalten.

Eine an der heutigen Börse ausgelegte Subskriptionsliste zum Besten der Nothleidenden Hamburgs ergab eine Summe von etwa 50,000 Mk.

Der deutsch-evangelische Verein zu Amsterdam hat zum Schutze der Frauen und Mädchen, welche aus Deutschland dort einwandern, besondere Maßnahmen getroffen. Die Ankommenden sollen so weit als möglich von zuverlässigen Personen an den Bahnhöfen empfangen, weitergeleitet und vor Verführung und Ausbeutung gehütet werden. Die preussischen Konsulorien haben deshalb die Geistlichen veranlaßt, solche schutzbedürftigen weiblichen Personen aus ihren Gemeinden dem genannten Vereine zu empfehlen. Amsterdam galt bekanntermaßen bisher für den Mittelpunkt des schmählichen Mädchenhandels nach den Ueberseeländern.

Zu den Plänen bezüglich der Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches sollte nach einem viel verbreiteten Gerüchte auch eine stärkere Heranziehung der Börse gehören. Näheres war darüber nicht bekannt geworden. Die Angabe scheint nicht ohne thatsächlichen Hintergrund zu sein; wie jetzt geschrieben wird, verläutet indessen, daß die Anregungen eine Aufnahme gefunden haben, welche eine Verwirklichung des Projekts unwahrscheinlich macht. Die von sachverständiger Seite abgegebenen Urtheile sollen sich entschieden gegen eine stärkere Besteuerung des Börsenverkehrs richten.

Die Hoheisenproduktion Deutschlands einschließlich Luxemburgs betrug im August 409,163 Tonnen gegen 392,233 im August 1891. Vom 1. Januar bis 31. August 1892 wurden produziert 3,191,183 Tonnen gegen 2,904,755 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Ueber die Ziele der geplanten Kommunalsteuerverreform, in welcher der Schwerpunkt der reformatorischen Bedeutung des in der nächsten Session zu erledigenden Schlußabschnittes der Steuerreform liegt, scheinen, wie die „S. P. N.“ schreiben, noch vielfach unklare Vorstellungen zu herrschen. Die Steuern der Gemeinden dienen theils zu Ausgaben, welche der Gesamtheit der Bürger nützen und daher von Allen zu tragen sind, theils zu solchen, welche vornehmlich dem Grundbesitz einschließlich der gewerblichen Anlagen Vortheil bringen, daher billigermaßen vorzugsweise vom Grundbesitz und Gewerbebetrieb zu tragen sind. Eine entsprechende Gestaltung der Gemeindebesteuerung ist aber vielfach unterblieben, vielmehr werden die Leistungen an die Gemeinde überwiegend in der Form des Zuschlages zur Staats-einkommensteuer erhoben; namentlich deshalb, weil der Staat Grundbesitz und Gewerbebetrieb mit erheblichen Beiträgen für seine Zwecke belastet hat. Die überwiegende Heranziehung der Einkommensteuer, vermöge deren die Zuschläge über 400 Prozent und mehr betragen, widerspricht sowohl dem Standpunkte der Gerechtigkeit wie den staatsfinanziellen Interessen; letzteres aus dem Grunde, weil so hohe Zuschläge die Veruchung zur Hinterziehung wesentlich verschärfen und daher trotz der Deklarationspflicht die Genauigkeit der Veranlagung gefährden. Wirkliche Abhilfe kann nur dann geschaffen werden, wenn der Staat durch Verzicht auf die Ertragsteuern (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) Raum für die angemessene Heranziehung von Grundbesitz und Gewerbebetrieb zu den kommunalen Lasten schafft. Der Verzicht des Staates auf diese Steuern gewährt den Gemeinden aber nicht nur die Möglichkeit, ohne Ueberlastung Grundbesitz und Gewerbebetrieb nach der Maßgabe ihres Interesses zu den Gemeindebelasten heranzuziehen, sondern auch deren Besteuerung nöthigenfalls unter Abweichung von den bestehenden Vorschriften nach den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen zu ordnen. In letzterer Hinsicht soll vorbehaltlich der Bestätigung durch das mit Fragen der Kommunalverwaltung betraute Selbstverwaltungscolleg der Gemeinden volle Bewegungsfreiheit gewährt werden. Bezüglich der Vertheilung der Gemeindebesteuern

auf die Ertrags- und Einkommensteuer findet gleichfalls eine Beschränkung der kommunalen Autonomie nur insoweit statt, als durch Gesetzesregel oder durch Einwirkung der Gemeindeaufsichtsbehörde eine dem Maße der betreffenden Ausgaben entsprechende Vertheilung der Gemeindeauslagen auf Einkommen- und Ertragsteuer zu sichern ist.

Die sogenannte Vorcommission, welche die nächste Verathung der Commission für das bürgerliche Gesetzbuch vorzubereiten hat, ist in voller Thätigkeit. Die Gesamtcommission beginnt ihre Arbeiten am 10. Oktober wieder und wird diese, abgesehen von einer kurzen Weihnachtspause, zunächst bis gegen Ostern ununterbrochen fortsetzen. Die Commission gedachte ihre Arbeiten in einem Zeitraum von zwei Jahren zu beenden; dies Ziel kann indessen, wie sich schon jetzt absehen läßt, kaum erreicht werden. Die Einführung des neuen deutschen Civil-Gesetzbuchs wird somit erst mit dem Eintritt des neuen Jahrhunderts ermöglicht werden. Die eigentliche gesetzgeberische Vorarbeit kann nach Abschluß der jetzigen Commissionsthätigkeit ihren Anfang nehmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Lemberg, 21. Sept. Die Stadthalterei verbot die anlässlich der jüdischen Feste beim Wunder-Rabbi von Belz angesagte Menschenansammlung.

Frankreich. Paris, 20. Sept. Prinz Viktor Napoleon hat an die Comitees der Anhänger des Plebiszits ein Manifest gerichtet, in welchem er den 22. September als Gedächtnistag für Napoleon und dessen Nachkommen in Anspruch nimmt, welche — treu dem Prinzip der Convention von 1792 — ihre Macht stets dem Willen des Volkes untergeordnet hätten. Schließlich werden die Comitees aufgefordert, das Fest am 22. September feierlich zu begehen. — Die geistliche Einweihung der Statue des General Kellermann zur Erinnerung an die Tage der Schlacht von Balmly wurde mit großem Pomp gefeiert. An dem Banfette beteiligten sich 300 Personen, darunter der Unterrichtsminister und die Herzogin von Balmly, eine Enkelin Kellermanns, sowie Deputationen der Regimenter, welche in der Schlacht von Balmly gefochten hatten. Der commandirende General führte Kellermanns Säbel.

Belgien. Brüssel, 21. Sept. Betreffs des Artikels der „Times“, worin behauptet wird, daß die Expedition von Reichshoven Wadelaits habe, und daß sich hieran ein Protest der englischen Regierung geknüpft habe, demittirt die Verwaltung des Congothaates die Besetzung und erklärt, von Reichshoven habe nur Anweisung erhalten, mit 600 Mann die Sklavensänger, welche von Norden und von Manienta kommen, abzuwehren. Auch habe der Missionärschef in seiner Correspondenz die Absicht einer Besetzung Wadelaits in keiner Weise erwähnt. Trotzdem hält Direktor Wauters vom „Mouvement géographique“ die Richtigkeit seiner Meldung aufrecht.

Holland. Amsterdam, 21. Sept. Nach dem in der Kammer eingebrachten Entwurf einer Wahlreform soll jeder großjährige Niederländer das aktive Wahlrecht besitzen, der leien und schreiben kann und den Unterhalt seiner Familie selbst zu bestreiten in der Lage ist. Eine Ausnahme sollen Gefangene und Geistesranke bilden, sowie Personen, die sich dem Heeresdienste entzogen haben, und aktive Militärs unter Offiziersrang während ihrer Dienstzeit. Durch die Einführung dieser Reform würde sich die Zahl der Wähler auf 800,000, also 74 Prozent der männlichen Bevölkerung, erhöhen. Die Abstimmung soll in der Weise vor sich gehen, daß die Stimmentzettel verschlossen in eine Urne gelegt werden, jedoch unter Aufsicht eines Wahlbureaus. Die Städte Amsterdam, Rotterdam, Haag, Gröningen und Utrecht sollen fortan in Wahlbezirke eingetheilt werden. Jeder der hundert Deputirten würde in einem besonderen Bezirke gewählt werden.

Serbien. Belgrad, 21. Sept. Der Finanzminister verfügte die Entlassung des Regierungscommissars der Nationalbank, Dr.

Milowanowitsch aus Staatsdiensten. Derselbe fungirte bekanntlich als Delegirter bei den Handelsvertragsverhandlungen.

Amerika. New-York, 20. Sept. Die Frage, ob die Chicagoer Weltausstellung auch an Sonntagen geöffnet bleiben soll, wird bei der Präsidentenschaftscampagne auch eine Rolle spielen. Beide Parteien hielten das Aeußerste für und gegen auf. Die Arbeitervereine hingegen sind sich alle einig darin, daß den Arbeitern der Besuch der Weltausstellung auch an Sonntagen erlaubt werden sollte. Die Deutschen stehen an der Spitze der Bewegung. Die Gegner sind freilich unverhältnißlich. Von Maine bis Kalifornien befreit man sich, von jedem Kandidaten für das Amt eines Kongreßabgeordneten dessen Unterschrift zu verlangen, daß die Chicagoer Weltausstellung nicht am Sonntag offen sein solle.

Von der Cholera.

Berlin. 21. Sept. Durch die leider in den letzten Tagen häufiger vorgekommenen Erkrankungen an asiatischer Cholera in unserer Stadt und deren Umgebung gestaltet sich die Situation zweifellos ernster.

Gestern Abend sind wieder vier choleraverdächtige Personen in das Moabitische Krankenhaus eingeliefert worden, welche sämtlich dem Schiffergewerbe angehören. Die bakteriologische Untersuchung ergab bei allen Erkrankungen asiatische Cholera. Es kann als feststehend angenommen werden, daß die Seuche entweder durch Einschleppung aus Hamburg oder durch Genuß von inficirtem Spreewasser hervorgerufen worden ist. — Ferner wurde gestern Abend die Handelsfrau Baburist, Kl. Auguststraße Nr. 6 wohnhaft, als choleraverdächtig eingeliefert. Heute früh wurde ärztlich festgestellt, daß dieselbe auch an der asiatischen Cholera erkrankt ist.

Hamburg. 21. Sept. Von gestern wurden amtlich 211 Erkrankungen und 100 Todesfälle gemeldet, davon fallen wirklich auf den gestrigen Tag: 149 Erkrankungen und 64 Todesfälle, die Uebrigen sind Nachmeldungen. Auf dem Landgebiete wurden 9 Erkrankungen mit 2 Todesfällen constatirt. — Heute scheint die Zahl der Erkrankungen zuzunehmen, man sieht viele Transporte. Es herrscht Regenwetter.

Bremen. 21. Sept. In dem benachbarten preussischen Dorfe Achim sind zwei Todesfälle unter starken Cholera-Erscheinungen vorgekommen. Das bakteriologische Institut zu Göttingen ist zur Untersuchung aufgefordert, deren Ergebnis bald zu erwarten ist.

Wienmünde. 21. Sept. Der hiesige Magistrat macht bekannt, daß hier bis zum heutigen Tage zwei Personen unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt und zwei gestorben sind. In Wiedermünde ist ein Todesfall infolge asiatischer Cholera amtlich festgestellt.

Uübeck. 21. Sept. Die hiesige Handelskammer hat an den Senat das Ersuchen gerichtet, alle wegen der Choleraerkrankung erlassenen Verordnungen, soweit sie den Verkehr stören, aufzuheben. — Der von hier nach Stockholm abgegangene Dampfer „Dore“ wurde unter Quarantäne gelegt, weil an Bord desselben ein Cholerafall vorgekommen.

Leipzig. 21. Sept. In Kratal und Podgorze sind gestern Abend je zwei neue Cholera-Erkrankungen constatirt worden.

Paris. 21. Sept. Hier ist eine erhebliche Besserung des Gesundheitszustandes und die Abnahme der Cholera zu constatiren; aus Nantes wird 1 Todesfall, aus Havre 7 Erkrankungen und 5 Todesfälle, aus Rouen 3 Erkrankungen und 1 Todesfall an Cholera gemeldet.

Brüssel. 21. Sept. Hier ist eine fortschreitende Besserung bemerkbar; die in zwei Hospitälern befindlichen Choleraerkrankten befinden sich fast sämmtlich außer Gefahr.

Amsterdam. 21. Sept. Nach Meldungen aus Herzogenbusch ist daselbst ein Arbeiter an der asiatischen Cholera erkrankt. In Westensgraaf sind zwei von der asiatischen Cholera befallene Personen gestorben.

Rotterdam. 21. Sept. Hier sind 4 neue Erkrankungen und 3 Todesfälle an Cholera vorgekommen; die Epidemie ist in den letzten Tagen in Schiedam, Brou, Groot-Ammerz, Groningen und Nijmegen aufgetreten, überall mit 1 bis 3 Todesfällen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig. 21. Sept. Die Mandersflotte ist thatsächlich vergangene Nacht, vierzig Schiffe stark, mit Einschluß der Torpedoboot-Division in die Danziger Bucht eingelaufen und bei Döblich vor Anker gegangen.

Kleines Feuilleton.

Ueber ein diplomatisches Duell in Holland wird aus Amsterdam Folgendes berichtet: Das Bischofsduell zwischen dem Sekretär der deutschen Gesandtschaft Baron Gärtner von Orlebenow und dem spanischen Gesandtschaftsattaché, dem Marquis d'Alcedo fand in den Dünen zwischen Bassenor und Rheinburg statt; ein in der Nähe postirter Feldwächter, horte ein Jagdausrufer, welche auf Wildbiede lauwerten, folgte in ihrer Nähe zwei Schüsse, die unmittelbar aufeinander folgten. Sie eilten nach der betreffenden Stelle und sahen, wie ein Herr auf dem Boden lag, während ein anderer damit beschäftigt war, das Blut zu stillen und einen Notverband anzulegen, da sich kein Arzt in der Gegend befand. Der Marquis d'Alcedo war in die Hüfte getroffen worden, die Kugel scheint bis in den Knochen gedrungen zu sein, von wo sie erst Abends um 12 Uhr im Hotel des Landes, wohin der Verwundete gebracht worden war und wohin man ebenfalls zwei Ärzte entboten hatte, entfernt werden konnte. Der Feldwächter hat sich die Namen der Anwesenden aus, die ihm ihre Visitenkarten überreichten, worauf er das Protokoll des Thatbestandes aufschrieb und die Sache dem Staatsanwalt im Haag anzeigte, bei welchem auch die Visitenkarten niedergelegt wurden. Der Fall erregt in allen Kreisen der Festung ungemeines Aufsehen, da hier zu Lande der Zweikampf von der öffentlichen Meinung verpönt und vom Gesetz mit schwerer Strafe (bis zu 12 Jahren Zuchthaus) bedroht ist.

Eine halbe Million verrentet. Die Verwaltung der Stadt Cesena in der Romagna hat während dreier Jahre in der Hand der Republikaner gelegen, bis diese bei den jüngsten Gemeinderathswahlen von den Monarchisten aus den städtischen Aemtern verdrängt wurden. Die republikanischen Verwalter der wohlthätigen Stiftungen, über die Cesena in reicher Menge verfügt, suchten aber die Uebergabe der Kasse und der Bücher an ihre Amtsnachfolger unter allerhand Vorwänden ungebührlich hinauszuschieben, und eines schönen Morgens waren die drei Herren sogar spurlos verschwunden. Sofort wurde eine Requisition der Kasse vorgenommen, bei der

Es sollen jedoch, wie verlautet, hier nur Vorräthe eingenommen werden und die Flotte morgen wieder in der Richtung nach Sabnitz in See gehen. Uebrigens werden wohl strategische Uebungen vorgenommen, und sollen diese, wie man hört, diese Woche als die letzte der Manöverzeit, in fesselnderer und umfassenderer Weise als je zuvor stattfinden. Am Sonnabend kehrt die Flotte nach Kiel zurück, und löst sich alsdann der Verband auf. — Wie uns aus Neufahrwasser gemeldet wird, lagen heute bei Tagesanbruch vier große Kriegsschiffe in der Bucht vor Anker. Dieselben lagen so weit ab, daß von Neufahrwasser aus nur die Masten zu sehen waren, auch waren die Namen bis dahin unbekannt. Das Torpedoboot S 5 kam bei Tagesanbruch in den Hafen. — Während des vorjährigen Jagd-Aufenthaltes S. M. des Kaisers beim Grafen Dohna zu Schlobitten besand sich bekanntlich in Allerhöchstdessen Gefolge auch der sehr musikalische Major und Jügeladjutant Graf von Moltke. Dieser betraute den Stabs- trompeter beim Leib-Jusarenregiment Nr. 1 Herrn Lehmann mit der Instrumentirung eines von ihm (Graf Moltke) komponirten Marsches für Infanterie- und Kavalleriemusik, eine Aufgabe, deren sich Herr L. mit Glück entledigte. Sr. Majestät ließ, wie J. gemeldet, Herrn Lehmann als Anerkennung seiner gediegenen Leistungen ein Paar prächtige goldene Manchettenknöpfe überreichen. Major v. Moltke fandte später einen zweiten von ihm komponirten Marsch zu gleichem Zwecke an dieselbe Adresse, und auch diesmal gelang die Instrumentirung in sehr befriedigender Weise, denn ein Brief des Herrn Major an den Kapellmeister des hiesigen Husaren-Regiments lautet folgendermaßen: „Stettin, den 4. Sept. 1892. Lieber Stabs-trompeter. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre wohlgeleitete Instrumentirung, der Marsch hat ebenfalls Sr. Majestät sehr gut — wie Sie ihm das Leben gegeben — gefallen. Sie werden noch fernher von mir hören nach Herausgabe auch dieses Marsches. Einstweilen besten Dank. Achtungsvoll Graf von Moltke, Major und Adjutant.“

Marienburg. 21. Sept. (R.-Z.) Bei der unter dem Voritze des königl. Regierungs- und Schulraths Hrn. Dr. Höhrer aus Danzig gefestern und heute stattgehabten diesjährigen Michaelisprüfung der Abiturienten der hiesigen Landwirtschaftsschule ertheilten das Zeugnis der Reife folgende 14 Primaner: Küster und von Niesen (beide von der mündlichen Prüfung dispensirt), Enns, Hunick, Kluge, Ruhnke, Büncher, Rauchfuß, Schön, Steffen, Wacznick, Weichbrodt, Wlens, Wolff. — In der Montag-Sitzung beschäftigte sich der Bezirksauschuß zu Danzig u. A. mit einer Streitsache des Königl. Eisenbahn-Fiskus wider den Magistrat in Marienburg wegen Heranziehung zu den Gemeindegeldern. Der Magistrat in Marienburg hatte den Eisenbahn-Fiskus für das in der Gemarung Marienburg belegene Bahnmeisterwohnhaus nach einer fingirten Gebäudesteuer von 24 Mk. zu den Gemeindegeldern für das Etatsjahr 1891-92 heranzuziehen. Gegen diese Veranlagung erhob der Eisenbahn-Fiskus zunächst Einspruch und dann die Klage im Verwaltungsstreitverfahren bei dem Bezirksauschuß. Er begründete letztere damit, daß das Bahnmeisterwohnhaus mit Rücksicht auf seine Benutzungsart als zu Dienstwohnungen für Beamte gehörig anzusehen und deshalb steuerfrei sei. Der Bezirksauschuß schloß sich den Ausführungen des Klägers an und erkannte dahin, daß der Magistrat in Marienburg nicht berechtigt sei, den Kläger von Zuschlägen zur Gebäudesteuer zu den Gemeindegeldern heranzuziehen. — Heute in früher Morgenstunden wurde die gesammte Besatzung des Herrn Zimmermeisters Brunwald in Schwabwalde, umfassend Wohnhaus mit Scheune und Stallungen, Dampf-schneidemühle und Schuppen, ein Raub der Flammen.

R. Belpin. 21. Sept. Ein „Evangelischer Männer-Verein für Belpin und Umgegend“ hat sich hier gebildet. Derselbe hat den Zweck der Pflege deutsch-evangelisch-kirchlichen Bewußtseins unter seinen Mitgliedern und in weiteren Kreisen. Zu diesem Zweck finden regelmäßige Versammlungen und Familienabende statt. Alle evangelischen Männer Belpins haben bereits ihren Beitritt erklärt. Zahlreiche Anmeldungen aus der näheren Umgegend erfolgen. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren: Pfarrer Morgenroth-Rauden, 1. Vorsitzender; Postmeister Hüse-Belpin, Schriftführer; Post-assistent Koger-Belpin, Schriftführer; Post-assistent Koger-Belpin, Schriftführer; Greiner-Belpin, Kassirer; Gutbesitzer Ruhnke-Rauden, Beisitzer. Der erste Vortrag findet am 9. Oktober im Hotel zum schwarzen Adler statt. Herr Pfarrer Morgenroth spricht über die Entdeckung Amerikas.

sich ein Fehlbetrag von 70,000 Lire herausstellte. Das war schon hart. Wie aber ersahen erst die Neapolitaner, als sie die Entdeckung machten, daß auf den Landgütern, die der städtischen Armenverwaltung gehörten, kein Viehbestand mehr vorhanden war, daß die Scheunen und Keller leer standen, ja, daß selbst einige der Grundstücke zu Spottpreisen verkauft worden waren! Der Schaden, der den Armen Cesenas durch die ungetreuen Verwalter der frommen Stiftungen zugefügt worden ist, wird auf eine halbe Million Lire geschätzt. Die öffentliche Meinung des Landes steht dieß unerhörten Vorkommnis ganz verblüfft gegenüber. Niemand kann begreifen, wie der ungeheure Betrug möglich war. Hinter den drei Fälschlingen sind Steckbriefe erlassen worden und man hofft zuversichtlich, der schurkischen Armenverwalter habhaft zu werden.

Der Orientalistencongrès wird Gelegenheit bieten, eines der eigenartigsten Documente zu prüfen, die jemals einer Versammlung von Gelehrten vorgelegt worden sind. Es ist ein aus Papyrus geschriebenes Manuscript, das vor einigen Monaten in Egypten entdeckt wurde. Kundige Leute behaupten, daß es die älteste, griechische Uebersetzung der Bücher Zacharia und Maleachi (aus dem alten Testament) sei. Der Abschreiber hat zwischen den einzelnen Worten keinen Zwischenraum gelassen. Man glaubt, daß der Papyrus aus dem 3. Jahrhundert stamme. Er ist jedenfalls von den griechischen Juden, die sich in Alexandrien niedergelassen und das Hebräische verstanden hatten, benutzt worden und bildete einen Theil einer griechischen Bibelübersetzung.

Ein versunkenes Schiff und seine Schätze. Im Meerbusen von Hellgate bei New-York versank im Jahre 1780 die englische Fregatte „Huffar“, welche bestimmt war, den Sold für die drei bei New-London zusammengezogenen englischen Truppen im Betrage von 960,000 Pfd. Sterl. Gold zu überbringen. Das Schiff verfehlte den rechten Weg und ging mit Mann und Maus, darunter 72 amerikanische Gefangene, zu Grunde. Da lag nun das Schiff auf dem Grunde, eine dicke Schicht von Schlamm, Sand und Schlingpflanzen hatte sich in den 110 Jahren über demselben gebildet. Verschiedene Versuche wurden gemacht, die

König. 20. Sept. Heute feierte der Amts-Verichts-Secretär Koch hierseits sein 50jähriges Amtsjubiläum. Herr Land-Verichtspräsident Beletts beglückwünschte im Gerichtslocale in Gegenwart der Subalternbeamten des Land- und Amtsgerichts den Jubilar und überreichte ihm das Patent, nach welchem der Kaiser ihn zum Kanzlei-Rath ernannt hat. Sodann nahm der Jubilar in seiner Wohnung die Glückwünsche der Deputationen des Krieger-Vereins, des Bürger-Vereins, des Vereins der Herberge zur Heimath und seiner Freunde und Bekannten entgegen.

Thorn. 21. Sept. Das Schwurgericht verurtheilte heute die Schuhmacherfrau Schumann aus Ostas-zewo, die ihren vierjährigen Stiefsohn zu erschließen versucht hatte, wodurch derselbe das Schwermordverbrechen auf einem Auge verloren hat, zu zehn Jahren Zuchthaus.

Marienburg. 21. Sept. Ein interessanter Prozeß kam gestern vor dem hiesigen Bezirksauschuß zur Entscheidung. Die Stadt Könitz hatte den Fiskus von dem Miethswerth des dortigen Gerichtshauses zu den Communallasten herangezogen. Die hiergegen bei dem Bezirksauschuß angebrachte Klage wurde von diesem für begründet erachtet und die Steuerbefreiung des Fiskus angesprochen. — Als Kirchensteuer werden für das laufende Etatsjahr in unserer Gemeinde 2 pCt. der Einkommensteuer zur Erhebung gelangen. — Die Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine in den Kreisen Marienwerder, Graudenz, Rosenberg und Stuhm, sowie die Damen der Mitglieder sind nunmehr zu einer gemeinschaftlichen Sitzung am Sonnabend, den 24. d. Mts., in dem Local des Neuen Schützenhauses hierseits eingeladen worden. Herr Dr. Seligo wird in dieser Sitzung über Rapsenzucht und Herr Kaufmann Buppel über Anwendung des künstlichen Düngers zur Obst- und Gemüsejucht sprechen.

Neue. 20. Sept. Mit den Vorarbeiten für die Eisenbahnlinie Neue-Morochin ist in diesen Tagen begonnen worden. Die entliehenen Kosten sind durch private Zeichnungen aufgebracht worden.

Aus dem Kreise Tuchel. 20. Sept. Der Betrieb in der Braunkohlengrube „Bulo“ bei Gostoczyn wird in kurzer Zeit sehr vergrößert werden. Es werden 20 Arbeiter angestellt werden. Von der Gesellschaft ist eine Bahn geplant, welche die Grube mit dem etwa zwei Meilen entfernten Bahnhof Tuchel verbinden soll, so daß täglich etwa 30 Waggons Kohlen zum Bahnhof befördert werden können.

Aus dem Kreise Kulm. 20. Sept. Eine grauenhafte That ist in den letzten Tagen in unserer Gegend begangen worden. Die Frau des Eigentümers Schneider aus Dubielno begab sich am vorigen Sonnabend auf ihren Acker, um Kartoffeln auszugraben. Dabei fand sie auf dem benachbarten Acker zu ihrem Schrecken den verstümmelten Leichnam eines neugeborenen Kindes. Die Hände, die Füße und ein Ohr waren abgetrennt, höchstwahrscheinlich von Hunden. Am Kopfe bemerkte man eine Verletzung. Die Leiche wurde in das Spritzenhaus gebracht, wo sie bis zum Eintreffen der Gerichtscommission verblieb. Heute nun erschien diese Commission, um den Thatbestand aufzunehmen. Es wurde festgestellt, daß das Kind gelebt hat, und daß hier ein Verbrechen vorliegt. Die Ansicht der Herren Aerzte soll die sein, daß das Kind gegen einen harten Gegenstand geschlagen worden sei. Bis jetzt hat man die unnatürliche Mutter nicht entdecken können.

Verent. 20. Sept. Der Rathhauser Kreisstag hat, wie vorausgesehen war, in der letzten Sitzung die unentgeltliche Fergabe des Grund und Bodens zum Bau der projectirten Eisenbahnlinie Bütow-Verent abgelehnt.

Kreis Rosenberg. 20. Sept. Das „Brot der Armen“, die Kartoffeln, ist in diesem Jahre durchweg gut gerathen, und der Ertrag wird als eine „reiche Ernte“ bezeichnet. Schon lange haben wir so gesunde, mehreiche und schmackhafte Kartoffeln nicht geerntet. — Die zweite Lehrerstelle zu Goldau, welche seit dem 1. März d. Js. unbesetzt war, ist dem Schulamtskandidaten Herrn Kornblum aus Hornau übertragen worden.

Goldap. 21. Sept. Einen schönen Willkommensgruß bietet der Kreis Goldap dem Kaiser bei seiner Ankunft in Ostpreußen in Gestalt eines prächtigen Blumenarrangements dar. Dasselbe ist, wie in früheren Jahren, von der bekannten Firma Feuerfänger verfertigt, die auch diesmal ihre Aufgabe vorzüglich gelöst hat. Das Arrangement stellt das preussische Wappen dar, dessen Felder von einem Teppich verschiedenfarbiger Stiefmütterchen gebildet werden, eine prachtvolle Gardienentette ziert den oberen Theil des Grundes, den unteren

umschließt ein Kranz schönster duftender Rosen, durchweht mit Tannengrün und Eichenlaub, und über dem Ganzen schwebt ein von Tausenden von Veilchen gefertigtes W mit der Königskrone. Der duftende Willkommensgruß für den Kaiser lag heute einige Stunden im Schaufenster der Frau Feuerfänger aus und erregte das Interesse des passirenden Publikums in hohem Maße.

Nüffel. 20. Sept. Zur Berliner Weltausstellung hat nun auch der „ostpreussische Gewerbe-Verein“ Stellung genommen. Der mit der Jahresversammlung des ostpreussischen gewerblichen Centralvereins verbundene Landesdirectors v. Stockhausen aus Königsberg am letzten Sonntag in Nüffel abgehalten wurde, hat nach eingehender Begründung des Verichtsathes Hermentau auf Antrag des Gewerbevereins Allenfalls folgende Resolution einstimmig beschlossen: „Die Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin vor Ablauf dieses Jahrhunderts ist dringend wünschenswerth.“

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

23. Sept.: **Veränderlich mit Regen, kühl, windig, kalte Nacht.**
24. Sept.: **Sonnenschein, Regenschauer, kühl, windig. Kalte Nacht.**
25. Sept.: **Veränderlich, kühl. Auffrischende Winde a. d. Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 22. September.

* [Zur Kaiserreise.] Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers von Potsdam nach Rominten ist nunmehr auf heute, Donnerstag, den 22. d. Mts. festgesetzt. Die Abfahrt erfolgt um 9 Uhr 57 Min. Abends von Potsdam und wird der Zug morgen früh um 6 Uhr 29 Min. den hiesigen Bahnhof passieren, ohne Aufenthalt zu nehmen. Ein Aufenthalt ist nur auf solchen Stationen vorgesehen, wo ein Maschinenwechsel stattfinden wird. Der Zug besteht aus sechs Wagen und zwar aus demselben Park, welcher hier im Sommer während der Zeit, wo Sr. Majestät in Pröselwitz war, aufgestellt hatte. Wie wir hören, wird der hiesige Bahnhof während der Durchfahrt des Zuges für das Publikum abgeperrt sein.

* [Provinzial-Ausschuß.] Am Freitag, den 23. d. M., tritt der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen zu einer Sitzung im Landeshaule in Danzig zusammen. Die Verhandlungen werden diesmal vorwiegend zwei Tage in Anspruch nehmen.

* [Vom Panzergeschwader.] Wie die „D. Z.“ erfährt, hat sich vorgestern auf der Fahrt nach Danzig ein schwerer Unfall ereignet. In der Nacht hat ein Zusammenstoß zwischen den Panzerschiffen „Friedrich Karl“ und „Württemberg“ stattgefunden, bei welchem das letztere Schiff so stark beschädigt wurde, daß es von dem Panzergeschwader „Deutschland“ nach Sabnitz geschleppt werden mußte. Von Kiel sind die Marine-Dampfer „Norder“ und „Föhn“ zur Assistance abgegangen.

* [„Nautilus“.] Das Kanonenboot „Nautilus“, Vermessungsschiff der Kaiserl. Marine, führt jetzt Tiefenmessungen im Frischen Haff aus. Die Arbeit wird in der Weise bewirkt, daß in Linien von je 40 Meilen Entfernung quer durch das Haff die Tiefe mittels Stangen bezw. Sontenblei untersucht wird. Die größte Tiefe soll etwa 5 Meter betragen.

* [Stapelau.] Der für die österreichische Marine auf der Schiffsbau-Werft neuerbaute Torpedojäger ist gestern Nachmittag, abgesehen von dem kleinen Zwischenfall, daß das Schiff beim Ablauf, als das Hinterrück bereits im Wasser war, plötzlich stehen blieb und nach längerer Arbeit erst wieder in Gang gesetzt werden konnte, glücklich vom Stapel gelaufen.

* [Termin beim Schwurgericht.] Vor dem am 3. Oktober beginnenden Schwurgericht im Landgericht hierseits wird verhandelt werden; 1) am Montag, den 3. Oktober wider die unerbefindliche Marie Veltz aus Rosenkranz wegen Kindesmordes und Verletzung eines Lebens, und wider die Wittfrau Goldschmidt Mauritz geb. Stebert aus Sumpff wegen Kindesmordes; 2) am Dienstag, den 4. Oktober wider den Klempner Gustav Brill von hier wegen Meineids; 3) am Mittwoch, den 5. Oktober wider den Arbeiter Anton Jablonski aus Grunau wegen versuchten Mordes, und wider das Dienstmädchen Helene Winterowski aus Schrop wegen versuchten Kindesmordes; 4) am Freitag,

können glauben. Das englische Volk, sagt er, werde ihn niemals verlassen. Sollte es aber der Fall sein, so werde er die Last des jökolen Rettungsplanes der Heilsarmee nicht auflegen. Es bleibe ihm dann nichts übrig, als Hypothesen auf die angekauften Bänderlein und Gebäude aufzunehmen und für die Armen und Obdachlosen zu sorgen, so gut er könne.

Ein hübscher Wanderers-Friedrich Rückert's. Als der greise Dichtersfürst zu Coburg von einem Juristen be- und zugleich ersucht wurde, ihn mit seiner Handschrift zu erfreuen, warf er auf ein loses Blatt ungefaumt folgenden Denkspruch:

„Was Dir nur verheißt zu nützen,
Wird doch auch Dich plagen,
Freilich wird der Stab Dich stützen,
Doch Du mußt ihn tragen.“

Ein russisches Strafenbild. Der wenig beliebte Treptow, der Polizeidirector von Warschau, wandelte einst auf der Straße, begleitet von einem Bedienten in Gestalt eines stämmigen riesigen Kosaken. Plötzlich trat ein junger, vornehm gekleideter Mann auf den Director zu, gab ihm eine kräftige, schallende Ohrfeige und erkannte sich dann wieder ruhig, als ob nichts geschehen wäre. Der hohe Beamte blieb einen Augenblick wie bestrinert stehen. Dann kam er wieder zu sich und rief dem Kosaken zu: „Hund, warum läßt Du den Menschen fortlaufen?“ „Ich glaube“, erwiderte der Kosak ganz gelassen, „daß er Ihr Vergeßener wäre.“

Der Sonntagsjäger im Hause. Papa Alt Arthur (der eine kleine Unart begangen hat): „Kommt, mal her, Du kleiner Strid!“ Arthur: „Nein, Papa, Du schlägst mich.“ Papa: „Bewahre! Kommt nur her, mein Päschen!“ Mama (einfallend): „Geb' nur hin zu Papa, Arthur! Papa hat einem Päschen noch niemals etwas gethan.“

Passender Vergleich. Graf Adolar ließ im Hause der Baronin Wibleben sein neuestes Drama vor. Die Gäste sind der Bemerkung voll und man rühmt vornehmlich die geistreichen „Mts.“ — „Ich ja“, sagt die Baronin, „diese Mts gleichen den Augenbildern, man sieht sie stets mit Bergmügen und Ehrfurcht wieder!“

den 7. Oktober wider den Bauunternehmer Rudolf Kebbe aus Alt-Terranova wegen Brandstiftung; 5) am Sonnabend, den 8. Oktober, wider den Viehhändler Rudolf Fischer aus Sindoben wegen Urkundenfälschung. — Für Donnerstag, den 6. Oktober, ist ein bestimmter Termin nicht angelegt. Vorausichtlich wird diese Schwurgerichtsperiode auf die eine Woche beschränkt bleiben.

*** Aufgehoben.** Das königliche Commerc-Collegium in Altona theilt in einem Circular an die hiesige Kaufmannschaft mit, daß die wegen der Cholera-Gefahr über Altona verhängten Abperrungsmaßregeln behördlicherseits aufgehoben worden sind, nachdem man anerkannt hat, daß die Cholera dort nicht epidemisch herrscht. Aus dieser Maßnahme der Behörde geht deutlich hervor, daß der freie Verkehr mit Altona eine Gefahr absolut nicht mit sich bringt und man darf wohl hoffen, Handel und Wandel werde nimmehr wieder in der alten Weise blühen.

Die von uns gestern gebrachte Notiz über die Tabakbezüge der Firma **Voefler und Wolff** ist unrichtig. Nach uns gemachten Mittheilungen bezieht genannte Firma auch jetzt noch ihre Tabake von Hamburg und denkt nicht daran, die ohnehin schon geschäftigen Hamburger noch mehr zu schädigen. Es dürfte auch völlig ausgeschlossen sein, daß mit dem Tabak der Cholera bacillus verschleppt werden könnte.

*** Anmeldung von zugereisten Personen.** Der Herr Regierungspräsident hat bestimmt, daß in Anbetracht der immer mehr sich verbreitenden Cholera von den Gastwirthen insbesondere wie auch von sämmtlichen Haus- und Familienvorständen bis auf Weiteres jede von außerhalb des Regierungsbezirks zugereiste Person innerhalb einer Stunde nach ihrer Ankunft, und wenn die Ankunft des Nachts erfolgt, spätestens bis 8 Uhr Morgens der Ortspolizeibehörde anzumelden ist. In der Anmeldung ist genau anzugeben, wo die zugereiste Person sich in den letzten sechs Tagen aufgehalten hat und sind die Reisenden verpflichtet, hierüber Aufschluß zu geben. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bestraft.

- Die Eisenbahnbauten bei Miswalde. Von den neuen Eisenbahnen, die von Miswalde strahlenförmig nach vier Seiten ausgehen, ist die Strecke Miswalde-Malbeuten am weitesten vorgeschritten, denn hier sind schon die Geleise gelegt, so daß Arbeiterzüge verkehren können. Dadurch ist es möglich, daß das ungeheure Schienenmaterial für die anderen Strecken auf leichtere und billigere Weise an Ort und Stelle geschafft werden kann, weil es bis Malbeuten mit der Bahn und von dort durch Arbeiterzüge nach Miswalde befördert wird. Bei der Abfertigung dieses Ortes von allen größeren Verkehrsströmen würden die Schienentransporte dorthin zu Wagen mit den allergrößten Kosten verknüpft sein. Mit dem Bahnhof Miswalde ist man, trotzdem im Frühjahr dieses Jahres auf höhere Anordnung die bereits bis über die Fundamente aufgeführten Gebäude abgebrochen und neu angelegt werden mußten, schnell genug fertig geworden. Die Gebäude stehen jetzt 6 Meter weiter von dem Geleise entfernt, als anfänglich geplant war. Dadurch ist Raum für die Anlage einer neuen Strecke geschaffen, die von Miswalde über Miesenburg nach Sablonowo gehen soll. Große Kosten hat die Beschaffung des Trinkwassers für den Bahnhof verursacht, das aus einem entlegenen Quellgebiet hinaufgetrieben werden muß, da der Bahnhof hoch liegt. An der Strecke Miswalde-Saalfeld-Dierode = Hohenstein sind nun auch sämmtliche Planungsarbeiten beendet, die Höhenzüge durchbrochen, die Täler mit Dämmen durchzogen, so daß mit dem Vorarbeiten begonnen werden kann. Nur mit einzelnen Brückenbauten ist man noch im Rückstande. Dasselbe gilt von der Strecke Miswalde-Marienburg, welche die größten Schwierigkeiten bot, weil die Bahn auf der ganzen Strecke von Miswalde bis Marienburg durch ein sehr unebenes Terrain geht, so daß bei Miswalde, bei Christburg und auf der Stühmer Höhe mächtige Dammschüttungen, kostspielige Durchlässe, Brücken, Unter- und Ueberführungen notwendig waren, die zum größten Theil fertig sind oder doch der Vollendung entgegenstehen. Zweimal ist die Bahn über die Sorge geführt, nämlich bei Königssee und bei Christburg. Weil die Sorge im Frühjahr zu einem reißenden Gewässer anschwillt, haben diese Brücken eine große Spannweite erhalten und werden sehr fest gebaut. Auch die Bahn Miswalde-Elbing geht zweimal über die Sorge und zwar bei Geißeln und Alt-Dollstedt. Auch diese Brücken sind mit großen Opfern hergestellt und gehen jetzt ihrer Fertigstellung entgegen. Die Bahnhöfe, welche fast sämmtlich erst in diesem Sommer in Angriff genommen wurden, sind so gefördert worden, daß alle Gebäude im nächsten Monat vollständig fertig werden. In manchen wird schon jetzt an den inneren Einrichtungen gearbeitet. Im Miswalde sind noch immer Hunderte von Menschen beschäftigt. Im Ganzen haben an allen vier Strecken nach ungefähre Schätzung 3000 Menschen gearbeitet.

*** Neubaurichtung.** Gestern fand in der Poststraße die Richting des Pfarrhauses für St. Marien statt. Der Bau macht schon jetzt in dem halbfertigen Zustande einen guten Eindruck. Auch der Anbau der Bürgervertheilung ist gestern gerichtet worden.

*** Vom Schlachthof.** Auf dem Schlachthof wurde gestern probeweise die Druckwasseranlage in Betrieb gesetzt, wobei sich zeigte, daß dieselbe ausgezeichnet funktioniert. An einem Tage der nächsten Woche soll die ganze maschinelle Einrichtung verjuchungsweise in Betrieb gesetzt werden.

*** Bei dem bevorstehenden Umzug** wollen wir noch darauf hinweisen, daß derselbe, falls nicht durch Vertrag ein Anderes bestimmt ist, am 1. Oktober zu beginnen hat und am 4. Oktober beendet sein muß und zwar müssen Wohnungen mit nur einem Zimmer am 1., solche mit zwei bis drei Zimmern am 3. und größere Wohnungen am 4. Oktober Abends geräumt sein. — Das Gefinde hat am 1. Oktober zuzuziehen.

*** Obwohl die Viehweiden** durch die trockene Hitze des Augusts ziemlich ausgebrannt sind, so dürfte doch ein Futtermangel im nächsten Winter in unserer Gegend nicht eintreten, da die Heu- und Kleeernte ja ganz gut ausgefallen ist. Hierzu kommt noch, daß auch die Stroherträge der Roggenerte sehr zufriedenstellend gewesen sind. Da die Vieherhalter gegenwärtig ihr Vieh nur auf die magere Weide anweisen, so sind die Milchträge ziemlich gesunken, wodurch die Preise für die Milchprodukte (namentlich Butter) sehr gestiegen sind. Man dürfte sich wohl schwerlich darauf erinnern können, daß das Hund Landbutter auf dem Markt in früheren Jahren schon einmal im Monate September 1—1,10 Mk. gekostet hat, wie in diesem Jahre.

*** Polizeibericht.** Bei einem Besizer in Ellerwald 11. Trift wurden gestern Nachmittag zwei Jungen im Alter von 11 und 14 Jahren, deren Eltern hier wohnen, beim Stehlen von Trauben abgefaßt. Bereits vor 8 Tagen hatten die Bengel dem-

selben Besizer einen gleichen Besuch abgestattet und eine Anzahl Trauben gestohlen. Sie wurden gefesselt hierher transportirt und der Polizei überliefert. — Ferner wurde gestern Nachmittag eine herumtagobandirende Frauensperson festgenommen, welche im Verdacht steht, einer Besizersfrau aus Kraffohlsdorf auf der Marktbrücke am Elbing einen Korb mit Markteinkäufen gestohlen zu haben.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ Etwas ganz Neues und Interessantes für die Damenwelt wird in der soeben erschienenen Nummer der beliebten, praktischen, illustrierten Frauenzeitung „**Mode und Haus**“ (vierteljährlich 1 Mk., mit Colorits 1 1/2 Mk.) angekündigt. Die bezügliche Notiz des Verlags lautet wörtlich: „Die 1. Oktober-Nummer von „**Mode und Haus**“ wird zum ersten Mal ein ausschließlich für die Damenwelt eingerichtetes illustriertes Witzblatt mit dem Titel „**Humor**“ enthalten. Wir sind die Erfreuten, welche das bisher als unausführbar erachtete Wagniß unternommen haben, eine illustrierte humoristische Beilage zu schaffen, die jedes Anstößige, Verleumdende ausschließt und doch den angestrebten Zweck, Humor durch Wort und Bild zu verbreiten, erreichen wird.“ — Aber nicht genug mit dieser Erweiterung, nach dessen Durchführung „**Mode und Haus**“ 11 Spezialblätter in sich vereinigt! Eine zweite Notiz besagt nämlich, daß alle Abonnenten von „**Mode und Haus**“ vom 1. Oktober ab ein das gesammte Monogramm-Album umfassende Monogramm-Album mit 552 Kreuzstich- und Blattstich-Monogrammen für nur 50 Pfg. ein wichtiges Familienwerk erhalten, das, anderwärts bezogen, das Sechsfache kostet. Um das Maßen der angenehmen Ueberraschungen aber voll zu machen, kündigt der Verlag von „**Mode und Haus**“ des Weiteren die Veröffentlichung einer Zahlenrathsaufgabe mit laarer Auszahlung von 500 Mark an. Man abonniert auf dieses vielseitige Familienblatt, auf „**Mode und Haus**“, zu 1 Mark vierteljährlich, resp. spectue zu 1 1/2 Mark vierteljährlich (letzterer Preis schließt die Lieferung der werthvollen Colorits ein) bei allen Buchhandlungen und Postanstalten und erhält unentgeltliche Probenummern durch jede Buchhandlung und durch die Expedition von „**Mode und Haus**“, Berlin W., Magdeburger Platz 5.

Bermischtes.

*** Am Fortgang des Butowinaer Korruptionsprozesses** wurde am Dienstag weiter über Befestigungsangelegenheiten verhandelt. Bestellungen waren nicht nur bei höheren Beamten, sondern auch bei den Finanzwachleuten üblich, wobei die Finanzwachleute von den Vorgelegten überdies schlecht behandelt wurden. In dem verlesenen Briefe eines Finanzwachaufsehers heißt es: „Wir sind jederzeit in Gefahr, von unsern Vorgelegten erschossen zu werden.“ Als ein Oberaufseher, welcher einen Untergebenen mißhandelt hatte, entlassen wurde, mußte er wieder aufgenommen werden, weil er mit Standal drohte. Eingehend wurde noch der Anlagepunkt bezüglich der Steuernachlässe für den Wunderrabbi von Sabagora erörtert. Hofrath Trzcienski vermeldete, daß er für den Steuernachlaß beim Wunderrabbi nichts erhalten, wogegen mehrere Zeugen aussagten, daß letzterer durch seinen Sekretär Trzcienski Geld ausendete. Dann wurde die Angelegenheit des Oberfinanzrathes Lippert besprochen, der das Referat, worin seine Beförderung befürwortet wurde, selbst verfaßte und überdies durch Trzcienski seinem Schwiegersohn eine bedeutende Beförderung verschaffte. Lippert, als Zeuge vernommen, leugnete sein unlautes Vorgehen, seine Beförderung erfolgte, weil er der älteste Finanzrath in Desterreich war. Lippert behauptete dann, die Zustände in der Butowina bezüglich des Gehaltens der Finanzbeamten wären schon vor Amtsantritt Trzcienskis schlimm gewesen; Gerüchte über Befestigung waren allgemein verbreitet.

*** Eine Nachricht aus Liverpool** erregte dieser Tage großes Aufsehen, wonach bei Ischamo ein Fischerboot mit dreißig Leuten treibend angetroffen sein soll und vermuthet wird, die betreffenden Fischer hätten sich durch den Genuß von Schellfisch vergiftet. Zur Verurthung der durch diesen „Fall“ aufgeregten Gemüther bemerkt ein Sachverständiger, daß der augenscheinlich einer englischen Zeitung entnommenen Notiz ein böser Uebersetzungsfehler zu Grunde liegt. Das englische Wort Shellfish bedeutet Schalthier, Muscheltier und hat mit dem deutschen Worte Schellfisch nichts gemein als den zufälligen Klang. Unsern mit Recht geschätzten Sessisch, der noch nie einen Menschen umgebracht hat, nennen die Engländer haddock, auch wohl cod. Darnach ist die Geschichte zu berichtigen. Die Fischer sind an giftigen Muscheln gestorben.

*** Ein raffinirter Schwindel** ist in Glogau von einem Hochstapler ersten Ranges ausgeführt worden. Derselbe kam in der Uniform eines Assistenten zweiter Klasse zu einem Goldarbeiter, stellte sich demselben als Dr. Bergmann vor und gab an, von seinem in einer Nachbarstadt wohnenden Freunde Dr. K., dessen Visitenkarte mit genauer Adresse vorgelegt wurde, gebeten worden zu sein, diesem schleunigst zur Verlobung eine Auswahl von Brillantingen zuzufenden. Der Goldarbeiter war mit der Ausführung des Auftrages sofort einverstanden, packte Ringe zu dem gewünschten Zwecke und zu einem Werthe von 4000 Mk. ein und landte sie unter der angegebenen Adresse ab. Der Hochstapler reiste nun so schnell wie möglich nach der Nachbarstadt ab und nahm dort die Ringe in Empfang. Der Goldarbeiter mußte nun sehr bald zu seinem Lebweifen erfahren, daß er das Opfer eines Schwindlers geworden war, und obgleich der Draht sofort nach allen Richtungen hin spielte, konnte man bisher noch keine Spur von dem Hochstapler entdecken. Derselbe ist 26 bis 28 Jahre alt, hat dunkelblondes Haar, ebensolchen Schnurrbart und ist von großer, schlanker Statur. Abwechslend soll der Schwindler auch einen dunklen Civilanzug und schwarzen Hut tragen. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß derselbe versuchen wird, in größeren Städten die werthvollen Ringe an den Mann zu bringen.

*** Nicht jede Kugel trifft.** Das Sprichwort, daß nicht jede Kugel trifft, gilt sicherlich in hervorragender Weise von den aus den englischen Magazinsgewehren von englischen Truppen abgefeuerten Kugeln. Montag voriger Woche wurde bei Wisley bei London von der 1. Infanterie-Brigade eine Feldübung abgehalten. Von den 5924 abgefeuerten Schüssen waren nur 517 Treffer. Die „Maschinenanonen“ hatten ein noch erbärmlicheres Ergebnis. Von 300 Kugeln traf nur eine. Selbst im Nachfeuer bekam der supponirte Feind nur 10 Prozent ab.

*** Vannoten-Desinfektion.** In Rumänien werden jetzt auch die Vannoten, die in den von der Cholera heimgegriffenen Ländern im Verkehr waren, desinficirt. Dies geschieht, indem man die Noten in

eine 5procentige Karbollsölung taucht und sie eine Stunde lang in derselben liegen läßt; dann werden sie mittelst eines Pinsels gut abgestrichen. Bei dieser Gelegenheit konnte festgestellt werden, daß deutsche, serbische, russische und französische Bankbills eine 10procentige Karbollsölung vertragen können, ohne an Glanz und Farbe etwas einzubüßen, während österreichische und italienische Noten brüchig werden und ihre ursprüngliche Farbe verlieren.

*** Eine Probe auf die Choleraimpfung.** Der amerikanische Journalist Stanhope, welcher sich im Institut Pasteur in Paris gegen die Cholera hatte impfen lassen, weil seit einigen Tagen in Hamburg, um den Werth der Impfung zu erproben; er ist bisher noch gesund. Er erzählt, bei jeder Injection habe er sich einen Kubikmillimeter Lympe in den Unterleib führen lassen. Er betrachtet seine Aufgabe vollkommen erfüllt, da er, obgleich unverheiratet, die weitgehendsten Verfügungsmaßregeln beim amerikanischen Consul hinterlassen hat. Der Director des Hamburger Krankenhauses, der Professor Kumpf, hat den kühnen 34jährigen Journalisten, einen Väterchen von Geburt, selbst durch das Musterkrankenhaus mit 70 Pabillons, 35 Militärzellen geführt, worauf Stanhope seine Thätigkeit als freiwilliger Krankenpfeleger begann, ohne die sonst üblichen Vorsichtsmaßregeln beim Essen und Waschen anzuwenden.

*** Vor Cholerafurcht irrsinnig.** In Hamburg beobachtete dieser Tage früh ein Schuhmann einen Mann, welcher sich einen seiner Stiefel ausgezogen hatte und fortgesetzt in diesen hineingriff. Von dem Schuhmann über das Gebahren befragt, gab der Angeredete, ein Kaufmann, die Antwort, daß er im Stiefel den Komma-Bazillus suche, welcher dort hineingetroffen sei. Es stellte sich heraus, daß der Mann geistesgestört war.

*** Von seiner zärtlichen Gattin** ist dieser Tage einem Berliner Ehemann im Laufe eines Streites mit einem Messer die Nasenpitze abgeschlagen worden. Der mißhandelte Gatte hat nun ärztliche Hilfe, wie er es den Polizeibeamten, die auf das Schlachtfeld gerufen wurden, versprochen hatte, nicht in Anspruch genommen, er hat vielmehr — der Braut ihr feines Zeichens Schuhmacher — auf eigene Faust eine Kur unternommen. Sein Gefelle Namens Sperling mußte die abgehakte Nasenpitze mit Nadel und Zwirn annähen. Der Verband wurde von dem Gezellen mit einer Leinwandbinde, auf welche reichlich Pech aufgetragen war, ausgeführt, so daß die Nasenpitze nach Ansicht des kurlpfschenden Nitters vom Anteriemem „wie angegossen“ im Gesicht saß. Nimmehr hat sich aber, nachdem diese seltsame Fiklerer ruckbar geworden war, die Behörde in das Mittel gelegt und den Verletzten veranlaßt, sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

*** Die Hoffahrt nach Trier.** Am Montag hat vor der Strafkammer zu Trier eine Verhandlung gegen den Verfasser und den Verleger der Schrift „Die Hofahrt nach Trier“, Reichend und Rommberg wegen Beleidigung des Bischofs Forum und Verhöhnung von Einrichtungen der katholischen Kirche stattgefunden. Der Bischof, der als Zeuge vernommen wurde, erklärte, daß bei der Ausstellung im vorigen Jahre Wunder vorgekommen seien und daß diese demnach veröffentlicht würden. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Verfasser zwei Monate und gegen den Verleger drei Wochen Gefängnis. Das Urtheil wird erst am 26. verkündet werden.

Special-Depeschen

der „**Altpreußischen Zeitung**“. Berlin, 22. Sept. Nicht weniger als 73 Choleraverdächtige befinden sich heute im Moabiters Krankenhaus. Der Kaiser zeigt ein lebhaftes Interesse für das Zustandekommen des Reichs-Juchengesetzes. Die Bedenken einzelner Bundesstaaten beseitigte der Kaiser durch persönliche Vorstellungen. Hamburg, 22. Sept. Professor Bettendorfer ist hier eingetroffen und verweilt zur Beobachtung der Cholerafranken mehrere Tage im neuen Krankenhaus.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 22. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm. Börsen-Schwarz. Cours vom 21. 9. 22. 9. 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 96,30 96,25 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 97,30 97,30 Desterreichische Goldrente . . . 98,10 98,20 4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 95,90 95,60 Russische Banknoten . . . 206,05 205,00 Desterreichische Banknoten . . . 170,25 170,25 Deutsche Reichsanleihe . . . 107,30 107,20 4 pCt. preussische Conjols . . . 107,10 107,00 4 pCt. Rumänier . . . 81,70 81,70 Mariens.-Mant. Stamm-Prioritäten . . . 105,00 105,00

Produkten-Börse. 21. 9. 22. 9. Weizen Sept.-Oct. . . . 153,50 153,50 Oct.-Nov. . . . 155,00 154,50 Roggen: matt. Sept.-Oct. . . . 147,70 146,50 Oct.-Nov. . . . 147,70 146,50 Petroleum loco . . . 22,40 22,40 Kübbel Sept.-Oct. . . . 48,40 48,20 April-Mai . . . 48,80 48,70 Spiritus 70er Sept.-Oct. . . . 33,20 33,20

Königsberg, 21. Septbr., 12 Uhr 55 Min. Mittags. (Von Portarius und Große.) Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L^o excl. Faß. . . 55,50 „ Brief. Loco contingentirt . . . 33,50 „ Geld. Loco nicht contingentirt . . .

Danzig, 21. September. Getreidebörsen. Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unverb. . . 156—160 Umsatz: 350 Tonnen. incl. hochbunt und weiß . . . 153—154 hellbunt . . . 138 Transit hochbunt und weiß . . . 134—135 hellbunt . . . 159 Termin zum freien Verkehr Sept.-Oct. . . 131 Transit Regulirungspreis z. freien Verkehr . . 156 Roggen (pro 120 Pfd. holl.): ruhiger. . . 131—138 inländischer . . . 116—117 russisch-polnischer zum Transit . . . 138 Termin Sept.-Oct. . . 116,50 Transit Regulirungspreis z. freien Verkehr . . 137 Gerste: inländische, große, 112/118 Pfd. . . 126—134 inländische, kleine, 106/112 Pfd. . . 120 Hafer, inländischer . . . 138 Erbsen, inländische . . . 150 „ russische . . . 105—125 Rübsen, inländische . . . 208 Rohzucker, incl., Rendement 88%, geschäftsl.

Königsberger Producten-Börse.			
	20. Septbr.	21. Septbr.	Tendenz
Weizen, hoch, 125 Pfd.	151,00	150,00	niedriger.
Roggen, 120 Pfd.	138,50	137,50	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,00	115,00	fest.
Hafer, feiner . . .	133,00	133,00	unverändert
Erbsen, weiße Koch- . .	143,00	143,00	do.
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.
Danzig, 21. Septbr. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 56,00 Br., — Gd., loco nicht contingentirt 36,00 Br., — Gd.
Stettin, 21. Septbr. Loco ohne Faß mit 50 A Konjumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konjumsteuer 33,50, pro Sept. 32,70, pro Sept.-Oct. 32,70.

Zuckerbericht.
Magdeburg, 21. Septbr. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 14,40, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 13,65. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement —, ruhiger. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25 Melis I mit Faß —. Geräumt, ruhig.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. September, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm.	Wind	Wetter	Temp. Celsius.
Christianstund	765	SW	bedeckt	7
Kopenhagen	768	NO	bedeckt	10
Stockholm	769	SW	wolkenlos	6
Saparanda	754	SW	wolkenlos	4
Petersburg	758	SW	heiter	6
Moskau	761	W	bedeckt	11
Cherbourg	761	SW	bedeckt	15
Sylt	765	D	Regen	11
Hamburg	764	SD	Regen	15
Swinemünde	766	SD	Regen	13
Neufahrwass.	768	D	wolftig	14
Memel	768	ND	heiter	9
Paris	764	SD	wolkenlos	15
Karlsruhe	765	SD	wolftig	18
München	768	SW	wolftig	15
Berlin	765	SD	Regen	15
Wien	767	SD	wolkenlos	11
Breslau	767	SD	bedeckt	11
Nizza	765	still	wolkenlos	21
Triest	766	still	wolftig	22

Ueberlicht der Witterung.
In Deutschland ist bei leichter meist südlicher Luftströmung das Wetter mild, trübe und insbesondere in den nordwestlichen Gebietstheilen regnerisch; außer im Osten ist überall Regen gefallen, am meisten (12 bis 14 Mm.) zwischen Wilhelmshaven und Kiel. Mühlhausen hatte Gewitter. Selber meldet 21, Cort 26, Blißingen 27, Utrecht 44 Mm. Regen.
Deutsche Seewarte.

Bekanntmachung.

An Stelle der landespolizeilichen Anordnung vom 7. September 1892 (Extraausgabe des Amtsblatts vom 7. d. M. unter Nr. 601) tritt die folgende landespolizeiliche Anordnung:
Sämmtliche Haus- und Familien-Vorstände, insbesondere Gastwirthe, sind verpflichtet, bis auf Weiteres jede von außerhalb des Regierungsbezirks zugereiste Person spätestens **eine Stunde** nach ihrer Ankunft und, wenn die Ankunft zur Nachtzeit erfolgt, spätestens bis 8 Uhr Morgens der Orts-Polizeibehörde anzumelden.
In der Anmeldung ist genau anzugeben, in welchen Orten die betreffende Person sich **während der letzten 6 Tage vor ihrer Ankunft aufgehalten hat.**
Die zugereisten Personen sind gehalten, dem zur Meldung Verpflichteten die diesbezüglichen Angaben wahrheitsgemäß zu erstatten.
Ergibt sich aus der Anmeldung oder wird sonst festgestellt, daß die zugereiste Person innerhalb der letzten 6 Tage vor ihrem Eintreffen sich in Rußland, Hamburg oder einem anderen Orte, in welchem nach ausdrücklicher amtlicher Publikation des Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeigers die Cholera epidemisch herrscht, aufgehalten oder einen dieser Orte passiert hat, so ist die betreffende Person während der Dauer von 6 Tagen seit dem Verlassen des von der Cholera inficirten Ortes auf ihren Gesundheitszustand hin polizeilich zu beobachten. Ergibt sich hierbei der Verdacht der Erkrankung an Cholera, so ist unverzüglich eine ärztliche Untersuchung herbeizuführen und nach Anordnung des Arztes weiter zu verfahren.
Gleichzeitig hat die Orts-Polizeibehörde dem Kreisphysikus und außerdem in Landkreisen dem Kreislandrath sofortige Anzeige zu erstatten.
Mit cholerakrank Befundenen und ihrer Habe ist den sanitätspolizeilichen Bestimmungen entsprechend zu verfahren.
Hinsichtlich der Behandlung der von den Reisenden mitgeführten Gegenstände wird im Uebrigen auf die landespolizeiliche Anordnung vom 10. d. Mts. (Extra-Ausgabe des Amtsblatts vom 11. d. Mts. unter Nr. 619) verwiesen.
Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen, insbesondere auch falsche Angaben in der zu erstattenden Anmeldung, werden nach Maßgabe des § 327 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängnis bestraft.
Danzig, den 19. September 1892.
Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung:
a2z. **Rathew.**

Den Eingang sämtlicher Neuheiten für

Herbst und Winter 1892

in **Anzug-, Hosen-, Paletot-, Mantel- und Schlafrockstoffen**

zeige ich hiermit ganz ergebenst an, erlaube mir auch gleichzeitig auf mein großes Lager

Militair-, Uniform- und Livrée-Tuche

empfehlend hinzuweisen. Mein Tuch- und Buckskin-Lager hat in allen Theilen eine erhebliche Vergrößerung erfahren und bin ich in der angenehmen Lage, die Preise, in Folge vortheilhaften Einkaufs, denkbar billigt stellen zu können, wobei ich wiederholt empfehlend bemerke, daß ich nur **neue, fehlerfreie** Waare bester Qualität zum Verkauf bringe.

Die Anfertigung von Uniformen und Civil-Garderoben geschieht unter Leitung meines bestens bewährten Zuschneiders unter Garantie für tadellosen eleganten Sitz.

Anzüge nach Maas, aus reellen, zuverlässigen Stoffen, in gediegener Ausstattung liefere ich von **35 Mk.** an.

Dienst-Uniformen für Bahn, Post, Steuer etc. liefere ich in bester Ausstattung, genau nach Vorschrift angefertigt.

Bedienten-Livrées liefere ich in moderner bester Ausführung vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Außerdem empfehle ich in größter Auswahl und bester Qualität zu billigen Preisen:

Flanelle — Frisaden — Boy's — Frieße in allen Farben und Breiten in jeder Preislage. — Weiße und farbige Schlaf- und Badedecken — Reisedecken — Bagendecken — Plaids — Teppiche in allen Arten und Größen. — Läuferzeuge in allen Breiten — Linoleum — Ledertuche — Wachsparchende — Ungorafelle — Fußschemel — Vorlagen — Regenröcke, bestes Fabrikat — Dänische Lederjacken und Mützen — Jagdwesten — Normal-Unterkleider — Hüte — Gaudschuhe — Hosenträger — Cravatten — Cachenez — Regenschirme — Oberhemden — Serviteurs — Manschetten — Kragen — Taschentücher.

Friedrich-Wilhelms-Platz
Nr. 5.

Hugo Alex. Mrozek,

Friedrich-Wilhelms-Platz
Nr. 5.

Tuchhandlung — Herrenconfection.

Vertragsmäßiger Lieferant von Uniformen und Civil-Garderoben für den Spar- und Vorschuß-Verein des Ober-Post-Directions-Bezirks Danzig.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. September 1892.

Geburten: Fabrikarbeiter August Weiß 1 S. — Böttcher Friedrich Zielinski 1 S. — Fabrikarbeiter Andreas Rehberg 1 T. — Arbeiter Carl Langheim 1 S.

Aufgebote: Hausdiener Eduard Hill-Elbing mit Mathilde Henriette Schulz-Hammersdorf. — Getreidemüller Paul Guttke mit Henriette Schrage. — Factor August Eichhorn mit Elisabeth Ernst. — Fabrikarb. Ferd. Scheuler mit Auguste Sommerfeld.

Geschließungen: Arbeiter Franz Vollos mit verw. Arbeiterfrau Justina Stukfeis, geb. Neumann.

Sterbefälle: Arb. Wilhelm Heßberg 1. 4 T. — Tischler August Torunski 1. 7 W. — Restaurateur Adam Sabubial 1. 3 W.

Gewerbehaus.

Donnerstag u. Freitag, den 22. und 23. September cr.:

Nur zwei Concerte der preisgekrönten bayerischen Södlers-, Concertsänger- u. Schuhplattler-Tänzer-Gesellschaft

(Th. Jacob Damhofer aus München), bestehend aus 6 Damen und 6 Herren, unter Protection des Kaiserl. Königl. Kammerjägers u. Componisten **Thomas Koschat.**

Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf. Billets im Vorverkauf à 50 Pf. bei den Herren C. Hoppe und R. Selckmann zu haben.

Ruder-Verein „Nautilus“.
Sonntag, den 25. Septbr.:
„Abbrudern.“

Loeser & Wolff's Sterbefälle N. II.

Sonntag, den 25. September d. J., Mittags 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr, werden die Beiträge für den 37.—38. Sterbefall, sowie die Restantenbeiträge entgegen genommen.

Der Vorstand.

Ein gut möbirtes Zimmer billig zu vermieten
Neustädt. Wallstraße 12.

Gewerbeverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 24. September cr., Abends 8 Uhr:

Versammlung.
Monatsbericht.
Der Vorstand

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 24. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Versammlung.
Monatsbericht.
Besprechung über das Stiftungsfest.
Der Vorstand.

Ziehung am 5. Oktober cr.

XIII. Grosse

Pferde-

Verloosung

zu Inowrazlaw.

Hauptgewinne:

1 eleg. Equipage mit 4 Pferden und compl. Geschirr, W. 10,000 M.
1 eleg. Equipage mit 2 Pferden und compl. Geschirr, Werth 5000 M.
1 Bonny-Equipage, „ 1500 M.
30 edle Reit- u. Wagenpferde, sowie 800 Gew. in Reit- u. Fahrtenfüßen.
Loos 1 Mark, 11 Stück 10 M.
Porto und Liste 30 s
Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.

H. Karkutsch

Färberei und Reinigung
von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.

Wasch-Anstalt
für Tüll- und Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.

Reinigungs-Anstalt
für Gobelins, Smyrna-, Velour- und Brüsseler Teppiche etc.

Färberei und Wäscherei
für Federn u. Handschuhe.

Elbing,

24. Lange Hinterstrasse 24.

Färberei.

10 Pfennig- Loose, $\frac{1}{100}$ Anthelle zur großen Mühlhausener Geld-Lotterie.

Ziehung 26. October 1892.

3730 Gewinne, nur baares Geld, ohne Abzug.

Hauptgewinne:

1 à 250,000 Mark,
1 „ 100,000 „
1 „ 50,000 „
1 „ 20,000 „
1 „ 15,000 „
1 „ 10,000 „
1 „ 6,000 „
2 „ 5,000 „
2 „ 4,000 „
4 „ 3,000 „
5 „ 2,000 „
10 „ 1,500 „
10 „ 1,000 „
20 „ 500 „
30 „ 400 „
40 „ 300 „
100 „ 200 „
500 „ 100 „
1000 „ 50 „
2000 „ 30 „

$\frac{11}{100}$ Loose 1 Mark, $\frac{28}{100}$ 2 Mark 50 Pf.,
 $\frac{113}{100}$ 10 Mark.

Ganze Original-Loose:
6 Mark, halbe 3 Mark.

Anthelle:
 $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Mark, $\frac{1}{8}$ 1 Mark.

Porto und Liste 30 Pfennig.

Richard Schröder,

Berlin C. 19,
Spittelmarkt 8 u. 9.

Gegründet 1875.

Goldene Medaille



Halle 1891.

Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee

Goldene Medaille



Leipzig 1892.

Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke.

Patentirtes
Fabrikations-Verfahren.

Vorzüglichster
Zusatz und Ersatz
für Bohnenkaffee.

Malz mit Kaffee-
Geschmack.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,
Wien—Basel—Mailand—Dijon,
Filialen in Berlin und Paris.

Streichfertige Oelfarben

in anerkannt bester Waare zu den billigsten Preisen, Firniß, Kienöl, Fenster-, Fußboden-, Thürnlacke, trockne Maler- und Maurerfarben, Kitt, Schablonen, Leim etc. bei **Rudolph Sausse,** Droguen- und Farbenhandlung.

Anaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei,
Fischervorberg 38.

Linoleum-

Stärke III, bedruckt, p. Mtr. 2,20
" II, " " " 2,75
" I, " " " 3,30
" II, glatt, " " 2,50
" I, " " " 3,00
Läufer, 56 cm breit, p. lfd. Mtr. 1,00
" 67 " " " 1,20
" 90 " " " 1,50
Teppiche à 15,00, 24,00, 29,00.

Cocos-

Läufer p. Mtr. 1,25, 1,50, 1,75, 2,00
Matten p. Stück 0,50, 0,75, 0,90 etc.

Gummi-

Matten u. Läufer von M. 2,50 an
Tischdecken à 1,00, 1,50, 2,00.
Tischläufer Mtr. 1,00, Wandschonener empfiehl

Erich Müller,

Specialgesch. f. Gummiwaaren.

9 Pfd. fst. Schweizerkäse g. Mt. 6
Nachn. lief. J. Hofmann, Käsch, München.

Graue Papageien!

Zahm u. sprechend, à 36, 45, 50, 60, 75—600 M., Graue Papageien, sehr gelehrige Vögel, anfangen zu sprechen, St. 18 M. Grüne Amazonen-Papageien, zahm u. hübsch sprechend, à 25, 30, 36, 45, 50, 60, 75 M. Junge grüne Papageien, Nachttaubengröße, für Kinder zum spielen, sprechen lernend, St. 5 M. Hochrothe Tigerfinken, reizende Sänger, Paar 3 M. Afrik. Prachtfinken Paar 3 M. Zebrafinken Paar 4 M. Zwergpapageien, Zuchtpaar, Paar 6 M. Indigovogel, ff. Sänger, Stück 4 M. 50 Pf. Car. dinale mit feuerrother Haube, ff. Sänger, St. 6 M. Zahme drollige Stubenvaffen St. 20 M. Nachnahme. Lebende Kunst garantirt. **G. Schlegel,** Zoologie, Hamburg.

Ein Dokument, sichere Hypothek (600 M.) zu cediren. Nr. u. M. 223 i. d. Exp. d. B.

Danzigerstraße 5/6 sind 3 freundl. Wohnungen mit Zubehör an anständ. Leute zu vermieten.

Eine Wohnung

zu vermieten Alter Markt 9.
Die Beleidigung, die ich dem Herrn Häse und Fräulein Auguste Hopp zugefügt habe, nehme ich abbitend zurück.
Minna Süß.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 223.

Elbing, den 23. September.

1892.

In eigener Schlinge.

Criminalnovelle von F. Arnefeldt.

4) Nachdruck verboten.

„Wo bist Du in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai gewesen?“ fragte jetzt der Anführer den jungen Forstgehilfen. Da dieser beharrlich schwieg, nahm der Förster noch einmal das Wort und wiederholte: „Im Dienst im Walde, ich sag's Ihnen ja schon, das kann ich auf meinen Dienstleid nehmen.“

„Sehen Sie sich vor, Herr Förster,“ warnte der Brigadier, und fast gleichzeitig sagte André, ohne den Blick zu erheben: „Thun Sie's nicht, Herr Förster, ich, ich habe Sie hintergangen, ich war —“

„In Salon!“ fiel der Gendarm ein und André nickte zustimmend das Haupt.

„Er ist's, er ist's!“ triumpftrte Desiré Humbert, mit strahlenden Blicken um sich schauend; „ich habe ihn sogleich erkannt. Fragen Sie ihn doch, ob er zu dem armen Deloplin auf den Wagen gestiegen und mit ihm fortgefahren ist.“

„Sprich, André, sage, daß das wenigstens nicht wahr ist.“

„Es ist wahr!“ rang es sich da keuchend aus der Brust des armen Forstgehilfen hervor. Wie von einem heftigen Schläge getroffen, taumelte der Förster zurück.

„Ich bin zu Deloplin auf den Wagen gestiegen und ein Stück mit ihm gefahren, aber ich habe ihn nicht umgebracht,“ setzte André hinzu. Die letzten Worte verhallten aber vollständig in dem Tumult, den das Geständniß des Forstgehilfen hervorbrachte. Wieder drangen die Bauern auf ihn ein, diesmal waren es aber die Gendarmen allein, welche ihn schützten. Kopfschüttelnd und händeringend stand der alte Förster beiseite. Er konnte es nicht fassen; sein André sollte ein Raubmörder sein! Und doch, mußte er nicht dessen eigner Befanntniß glauben?

Die Gendarmen machten jetzt kurzen Prozeß. Dem Jagdgehilfen wurden die Hände auf dem Rücken gebunden; zwei Berittene nahmen ihn in ihre Mitte, eine kleine Abtheilung ritt voraus, eine andere folgte, die übrigen schlossen sich an und der Zug, der sich bei jedem Dorfe, durch das man kam, vergrößerte, setzte sich in Bewegung.

Die Nacht brach herein, als man in Salon

ankam; dennoch war die gesamte Einwohnerschaft auf den Beinen; die Kunde von dem überraschenden Erfolge des Auszugs war bereits vorausgeflogen und der Name André Rogier in aller Munde. Seine Gefangennahme glich ein wenig dem Ei des Columbus; nun er etgebracht ward, wunderten sich viele, daß selbter Niemand an ihn gedacht hatte. Nicht daß man ihm gerade eine solche Schlechtigkeit zugetraut hätte, aber er war doch als ein ausgelassener Bursch bekannt, der, wenn er in lustige Gesellschaft gerleth, leicht einen Becher Wein über den Durst trant, auch Karten und Würfel nicht verschmähte und bei einer Kauferei seinen Mann stand. Seit Monaten hatte man freilich nichts von ihm gehört, er war auch nur selten nach dem mehrere Wegstunden von seinem Forstrevier entfernten Salon gekommen, aber man besann sich jetzt darauf, daß er mit dem armen Deloplin befreundet gewesen war, und es fanden sich Leute, die ihn bald hier, bald da mit dem Postkurler zusammen gesehen hatten.

Unter Geschrei, Gejohl und Verwünschungen begleitete der Haufe den Mörder nach dem Gefängnisse; Niemand zweifelte an seiner Schuld: hatte er doch selbst eingestanden, mit Deloplin aus der Stadt gefahren zu sein; was galt dabei der Zusatz, er habe die That nicht begangen? Die Behauptung glich dem Strohhalm, nach welchem der Ertrinkende greift, um nicht zu versinken.

Zum erstenmale seit Wochen legten sich die Einwohner von Salon mit dem Gefühle vollster Sicherheit zur Ruhe. Der Mörder des Postkurlers besand sich hinter Schloß und Riegel.

III.

Aus Saint Martin de Crauz schien seit dem Morgen, an welchem das herrenlose Pferd des Postkurlers den Wagen mit dessen Leiche vor die Thür des Hauses gebracht, Ruhe und Heiterkeit gewichen zu sein. Vater Etienne litt an der sich beinahe zur fixen Idee steigenden Angst, man könne am Ende doch noch auf den Einfall kommen, ihn des Mordes an dem Unglücklichen zu beschuldigen, und die sonst so blühende, frühliche Marie war still, blaß und traurig geworden und schlich wie von einem schweren Kummer bedrückt umher. Vergeblich drang die Mutter in sie, ihr doch zu sagen, was ihr fehle; sie behauptete, es sei ihr nichts; sie könne nur den an jenem Morgen gehabt

Schreck nicht überwinden. Wirklich fuhr sie zusammen, sobald von dem Morde oder von einer neuen Verhaftung eines vermeintlichen Verbrechers die Rede war, so daß Mutter Glodie sich bemühte, ihr diese Dinge fern zu halten. Damit war Marie auch wieder nicht zufrieden, sondern forschte eifrig nach dem Stande der Dinge und zeigte sich stets betroffen und doppelt unglücklich, wenn es sich wieder herausgestellt, daß man auf falscher Fährte gewesen sei.

Mutter Glodie machte sich über das veränderte Wesen ihrer Tochter allerlei Gedanken und kam sogar auf die Vermuthung, sie habe Delopin, der ein hübscher, ansehnlicher Burisch gewesen, gern gehabt, obwohl sich der Stolz der erbangesehnen Bäuerin gegen den Gedanken an eine solche Herzensverirrung ihrer Tochter auflehnte. Allzuviel Zeit konnte sie überdies auf derartige Grübeleien nicht verwenden; Vater Etienne ward ganz von seinen Hirngespinnsten in Anspruch genommen, deshalb lag ihr die ganze Sorge für den großen Haushalt ob, da sie dem Sohn, so lange sie das Nest noch in Händen hatte, nur einen sehr beschränkten Antheil am Regimente zugestehen mochte.

Am Morgen nach der Gefangennahme André Rogiers stürzte Pierre, der von einem Nachbar die Neuigkeit erfahren, in die Küche, wo seine Mutter mit der Bereitung des Frühmahls beschäftigt war, und rief:

„Sie haben ihn! Sie haben ihn!“

„Den Mörder!“ schrie Mutter Glodie sich hastig umwendend. „Ist's wirklich wahr?“

„Diesmal ist kein Zweifel daran.“

„Gelobt sei die heilige Jungfrau, nun wird der Vater doch endlich ruhig werden und alles wieder ins alte Geleise kommen!“ sagte die Bäuerin inbrünstig. „Also haben sie ihn im Walde aufgestöbert; da bin ich doch im Irrthum gewesen.“

„Nein, Du hast recht gehabt, Mutter, tausendmal recht, daß Du das Aufgebot von Menschen eine Narretei genannt und mir nicht erlaubt hast, mitzuziehen“, erwiderte Pierre ehrlich, obwohl es ihn recht hart angekommen war, dem Befehle der Mutter Folge zu leisten und zu Hause zu bleiben.

„So haben sie ihn nicht im Walde gefunden?“

„Doch, aber dazu bedurfte es keiner großen Treibjagd; alle die Räubergeschichten waren Unsinn“, lachte Pierre, seufzte aber gleich wieder tief auf und sagte traurig: „Ach, Mutter, wer hätte das gedacht —“

„Was machst Du für Umschweife, wer ist's?“ unterbrach ihn die Frau.

„André Rogier, der Fortstehlfle, Dein —“

„André, mein Bathe!“ schrie Mutter Glodie, die Hände über den Kopf zusammenschlagend, „das ist ja nicht möglich!“

„Doch, doch, Mutter, es ist so,“ betheuerte Pierre.

„Ich kann's nicht glauben!“ stöhnte die Bäuerin, „wer hätte an den gedacht? War ja wohl immer ein leichtsinniger Burisch und hat's so toll getrieben, daß Dein Vater und ich ihm verboten haben, wieder zu uns ins Haus zu kommen, aber eine solche Schlechtigkeit kann ich ihm doch nicht zutrauen. Sie werden wieder den Unrechten gezwiffen haben.“

„Diesmal leider nicht!“ seufzte Pierre. „Nachbar Micheln ist selbst dabei gewesen. Desirs Humbert hat ihn erkannt, da hat er alles eingestanden, sie haben ihn gestern Abend gebunden nach Salon ins Gefängniß gebracht.“

„Wer hat eingestanden? Wen haben sie gebunden ins Gefängniß gebracht?“ fragte eine bebende Stimme.

Mutter und Sohn wandten ihre Blicke nach der offenstehenden Küchentür, durch welche Marie unbemerkt eingetreten war.

„Mein Bathenkind, der André Rogier, soll's gewesen sein. Wer hätte denn so etwas für menschenmöglich gehalten!“ rief Mutter Glodie.

Marie war weiß wie die getünchte Wand geworden; mit beiden Händen hielt sie sich an den Thürpfosten, als fürchte sie umzusinken. „Es ist nicht wahr! Es ist nicht wahr!“ stieß sie mühsam hervor.

„Das sage ich auch,“ stimmte ihr die Mutter bei.

„Und ich sag's auch gern,“ verlegte Pierre gutmüthig, „der André war mir ja ein lieber Spielgesell; aber was ist da zu machen? Er hat's doch selbst eingestanden.“

„Eingestanden, daß er Delopin ermordet? Unmöglich!“ schrie das Mädchen. „Daß er mit ihm am Abend des 26. Mai aus Salon gefahren sei,“ sagte Pierre, „das ist doch genug.“

„Nein, das ist nicht genug,“ bemerkte Marie, die sich ein wenig gefaßt hatte. „Wie kann man nur dergleichen sagen!“

„Streitet nicht, Kinder,“ ermahnte die Mutter, „der Richter wird's ja wohl herausbringen. Gott ist mein Zeuge, so sehr ich um Eureß Vaters willen wünschte, daß der Mörder endlich entdeckt und seiner gerechten Strafe überliefert würde, so wüßte ich doch nicht, was ich darum schenkte, wenn sie sich wieder geirrt hätten und André's Unschuld erwiesen würde.“

Die Untersuchung gegen den Fortstehlfle schien diesen Wunsch leider zu Schanden zu machen.

André Rogier wiederholte bei den mit ihm angestellten Verhören das Eingeständniß, daß er sich unter einem falschen Vorwande aus dem Fortstehle entfernt habe, und räumte ein, es sei von Anfang an seine Absicht gewesen, nach Salon zu gehen. Zu diesem Zwecke hatte er auch in der Jagdtasche den grauen Sommeranzug mitgenommen, ihn in einer Waldbütte mit der Jägerkleidung vertauscht, diese sammt der Doppelflinte daselbst zurückgelassen und auf dem Heimwege in der Nacht abermals die Umwandlung vorgenommen.

Befragt, weshalb er dies gethan, gab er an,

er hätte gehofft, in dem Ziblanzuge weniger aufzufallen und besser davor geschützt zu sein, daß sein Dienstvergehen zu den Ohren seines Vorgesetzten komme; dem verhörnden Richter erschien dieses Verfahren jedoch als eine Vorbereitung auf den beabsichtigten Mord. Sehr auffallend und verdächtig war es weiter, daß Rogier, nachdem er sich grüßlich gegen seine Dienstpflcht vergangen, um einen Abend und einen Theil der Nacht in Salon zu verleben, sich daselbst nur kurze Zeit aufgehalten und vor allen Bekannten verborgen hatte, um dann mit Delopin wieder fortzufahren.

(Fortsetzung folgt.)

Altweibersommer.

Naturwissenschaftliche Skizze
von Albert Clafen.

Jene zarten, schneig-weißen Fäden, welche wir im Spätsommer und Herbst an sonnigen Tagen durch die Luft segeln sehen, bedeuten für uns die Abschiedsgrüße der schönen Jahreszeit. Man nennt sie Altweibersommer, fliegenden Sommer, Mariengarn oder Marienfäden und hielt sie in früherer Zeit für Pflanznausdümflungen, die sich an der kühlen Luft verdichteten und in Fäden verwandelten, ähnlich denen, welche die Kinder aus Pflaumen- oder Kirschchenharz ziehen.

In Wirklichkeit sind jene zarten Fäden das Gespinnst von Spinnen, die es wie einen Luftballon benutzen, um auf diese Weise große Strecken zurückzulegen. Es sind winzige kleine Wolfsspinnen, Krabbenspinnen, Kreuzspinnen, Weberspinnen und in unseren Gegenden vorzugsweise Gartenluchsspinnen, welche in dieser eigenartigen Weise im Herbst die Luft durchsegeln, und deren Gespinnste man in der Morgenfrühe oft gleich einem silbernen Schleier über die Stoppelfelder gebreitet sieht.

Wie kommt es, wird man mit Recht fragen, schreibt ein Naturforscher, daß gerade zu dieser späten Jahreszeit die Spinnen Alles bespinnen, und warum nicht früher, wenn man in allen Winkeln, zwischen Gebüsch und Gras den verschiedenartigen Spinnenweben begegnet? Dem aufmerksamen Beobachter kann nicht entgehen, daß jene Nester ganz anderer Natur sind, als die Herbstfäden. Jene, mögen sie eine Form haben, welche sie wollen, stammen von den ansässigen Spinnen und dienen als Fangnetze für deren Nahrung. Die in Rede stehenden Herbstfäden bezeichnen nur die Straße, welche das Heer von Spinnen und Spinnchen wanderte, und haben keineswegs den Zweck, Insecten zu fangen, weil die Verfertiger derselben überhaupt nur umherschweifen und keine Nester bauen.

Diese Spinnen fallen erst jetzt auf, weil sie zu dieser Zeit soweit herangewachsen sind, um sich mehr zu zerstreuen und um allmählich ihre Winterquartiere aufzusuchen, und machen sich nur bei schönem Wetter durch ihre Fäden bemerklich, weil keine der ganzen Ordnung bei ungünstigem Wetter spinnst. Wie der Sommer für ihre Entwicklung besonders geeignet, so werden sie im October, welcher immer noch einige warme und sonnige Tage zu bringen pflegt, auch vorzugsweise auffallen; denn sie sind dann in größeren Mengen vorhanden als in anderen Jahren, deren Witterung ihr Gedeihen weniger förderte. Wenn es mithin feststeht, daß die Herbstfäden die Wege kennzeichnen, welche jene umherschweifenden Spinnen zurücklegen, und zwar jetzt weniger, um Nahrung aufzusuchen, als um sich mehr zu vereinzeln, oder theilweise, um die feuchten Aufenthaltsorte mit höher gelegenen und trockneren für den Winteraufenthalt zu vertauschen, so kann man noch einen Schritt weitergehen und diesen Thieren oder einigen Arten von ihnen einen Wandertrieb zusprechen. Als Raubtiere können sie um so weniger in gedrängten Schaaeren bei einander bleiben, wie ihre ansässigen Schwestern, die Rad-, Trichter-, Röhrenspinner und wie die Nestbauer noch alle heißen mögen, welche doch immer eine Häuslichkeit haben, durch die sie an einen bestimmten Ort gebunden sind. Da den Spinnen aber die Flügel der wandernden Insecten fehlen, die Reise zu Fuß wenig fördern würde, so benutzen sie in sehr sinnreicher Weise ihre Fäden, um mit diesen durch die Luft zu segeln.

Diese Auseinandersetzung giebt eine durchaus befriedigende Erklärung des Altweibersommers, die man früher lange vergeblich gesucht und durch die abenteuerlichsten Hypothesen ersetzt hat. Sehen wir jetzt einmal, wie die Spinne ihren Luftballon konstruirt und ihre Reise antritt.

Ist die Wanderzeit, ein sonniger, schöner Tag angebrochen, so erklimmt die Spinne irgend einen erhöhten Standpunkt, die Spitze eines Pfahles, einen Strauch oder hohen Stein und stellt sich oben auf den Kopf. Hierauf entsendet sie aus den am Hinterleibe sitzenden vier oder sechs Spinnwarzen ein Büschel von Fädchen, das von dem warmen Luftstrom, der vom Boden emporsteigt, ebenfalls senkrecht emporgehoben wird.

Ist dies nicht der Fall, sondern hängen sich die Fädchen seitwärts an irgend einem Gegenstand fest oder legen sich über den Boden, so reißt die Spinne sie ab und macht neue. Hat sie aber genug Fäden gesponnen,

die in die Höhe streben und stark genug sind, um sie zu tragen, so läßt sie die Krallen los, mit denen sie sich bisher festhielt, und schwebt nun, von dem Federbüschel getragen, meist mit dem Rücken nach unten, durch die Luft davon. Während der Fahrt stößt sie noch ein zweites Federbüschel aus ihren Spinnwarzen, oft auch noch ein drittes. Jedes Büschel fliegt für sich, ist aber durch einen starken Faden mit der Spinne verbunden, die sich so von zwei oder drei Ballons tragen läßt, unter denen sie an der Stelle der Gondel hängt. Geht einer von den Ballons verloren, so wird sie immer noch von den anderen getragen, und außerdem kann sie ja durch die Absonderung aus ihren Spinnwarzen sofort Ersatz schaffen.

Soll die Fahrt aber glücklich von Statten gehen, so muß sowohl Wind als Sonnenschein bei verhältnismäßig kühler Luft vorhanden sein. Der Wind trägt die Federbüschel in horizontaler Richtung davon, während gleichzeitig der Sonnenschein ihr Emporsteigen bewirkt. An sich ist das Gewebe dieser Spinne keineswegs leichter als die Luft, und doch schwebt es in derselben und trägt dabei noch die Spinne. Die Erklärung dieser Erscheinung ist eine ziemlich einfache. Die Luft selbst wird bekanntlich durch die Sonnenstrahlen nur wenig erwärmt, während sie durch direkte Berührung von Körpern, die von der Sonne erhitzt sind, eine erhöhte Temperatur gewinnt. Die in der kühleren Luft befindlichen Fadenbüschel erwärmen nun im Sonnenschein sich und die daran hängenden Lufttheilchen, die in Folge dessen emporstreben und die Fäden mitnehmen. Gleichzeitig bewirkt die zunehmende Erwärmung des Erdbodens durch die Sonne aufsteigende Luftströmungen, die um so stärker sind, je größer die Temperaturunterschiede der kalten und der erwärmten Luftschichten. Diese Strömung trägt nun die leichten Fäden, die mit den warmen Lufttheilchen um sie herum gewissermaßen in der kalten Luft Ballons nach dem Prinzip einer Montgolfière bilden, in die Höhe, bis sie von dem sie treffenden Winde in horizontaler Richtung weitergeführt werden. Fängt man einen dieser Fäden mit dem Stocke auf und hält ihn in die Sonne, so kann man deutlich beobachten, daß er in die Höhe zu steigen strebt, während er im Schatten sogleich niedersinkt. Hierdurch erklärt es sich auch, daß gegen Abend, wenn die Sonnenstrahlen die wärmende Kraft verlieren, die Spinnen ihre Ballonfahrten einstellen müssen. Sie ziehen alsdann die Fäden mit den Fußkrallen ein und bilden ein weißes Köllchen daraus, um sich hierauf an einem

langen Faden nieder zu lassen, den sie unten auf dem Boden festmachen. Am anderen Morgen geht bei günstiger Witterung die Reise weiter, bis die Thiere einen passenden Winteraufenthalt gefunden zu haben glauben. Wird der Flug unfreiwillig unterbrochen, indem das Luftschiff an einem Baume oder Strauche hängen bleibt, so muß die Spinne natürlich ein neues machen, um weiter zu kommen.

Wir wollen zum Schluß jedoch die Ansicht einiger Forscher nicht unerwähnt lassen, nach der nicht der Wind, sondern vielmehr die Elektrizität die bewegende Kraft abgeben soll. Die Fäden, behaupten sie (namentlich Murray und Rosenhayn), seien negativ elektrisch und würden von der Erde abgestoßen, dagegen von den höheren, positiv elektrischen Luftschichten angezogen.

Was jedoch die Gelehrten nicht wissen, das weiß das Volk: es hält die fliegenden Fäden für Glücksfäden, und in diesem Sinne singt auch Umland:

„Da fliegt, als wir im Felde gehen,
Ein Sommerfaden über Land,
Ein leicht und licht Gespinnst der Feen,
Und knüpft von mir zu ihr ein Band.“

Ich nehm' ihn für ein günstig Zeichen,
Ein Zeichen, wie die Lieb' es braucht.
O Hoffnungen der Hoffnungsreichen,
Aus Duft gewebt, von Duft zerhaucht!“

Weiteres.

* [Verfehlte Suldbigung.] Als das Städtchen W. eine einst den Besuch des Königs empfang, trug ein Schülerchor das Lied eines heimischen Dichters vor, welches das Aufblühen des Ortes verherrlichen und mit den Worten beginnen sollte: „Weine bricht sich — Weine bricht sich — Weine bricht sich — Bahn“, aber schon bevor das Wort Bahn sich Bahn brechen konnte, hatte der Monarch genug und setzte seine Fahrt fort.

* [Maßbestimmung.] Lehrer: „Der Lämmergäler mißt mit ausgebreiteten Flügeln 12 Fuß! . . . Seht Ihr, Kinder, wenn ich die Arme ausbreite, messe ich von der Spitze des Mittelfingers der rechten bis zur Spitze des Mittelfingers der linken Hand nur etwas über 5 Fuß. Wie viel mißt also der Lämmergäler mit ausgebreiteten Flügeln?“ Peter: „Weinab' so viel wie drei Schulmeister!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.